ava
14

1

Ueber das Studium der Philosophie,

als die baierische Akademie der Wissenschaften das Namensfest Sr. Churf. Durchleucht

Karl Theodors

feyerte,

in einer öffentlichen Versammlung abgelesen von F. M. Baader,

Churf. wirkl. Rath, Director der philosophischen Klasse und des Naturalienkabinets bey der Churf. Akademie der Wissenschaften.

den 4. 9ber 1770.

gedruckt bey Johann Paul Jakob Vötter, churfürstl. Hof- Akademie- und Landschaftsbuchdruckern.

Dans tout ce que j'ai dit, je n'ai cherché que le vrai, non pas uniquement pour l'honneur de le dire, mais parceque le vrai eſt utile aux hommes. Si je m'en ſuis écarté, je trouverai dans mes erreurs même des motifs de conſolation.

Helvet. de l'Eſprit.

Es ist ein Jahr, Eure Excellenzien, meine gnädigen Herren, daß ich an diesem Orte, in unser aller Namen, im Namen der ganzen Nation, mit dem wärmsten Gefühle, und mit baierischem Herzen, die Vorsicht um die Erhaltung unsers vielgeliebten Maximilians, und dereinst um späte, Ihm ähnliche Nachfolger gebethen habe. a)

Die Zurückberufung unsers unvergeßlichen Stifters in jene ewig glücklichen Wohnplätze, woher Er uns auf so wenige Jahre geliehen worden, war in dem Buche des Verhängnißes aufgezeichnet. Doch gewährte uns die Vorsicht den zweyten Theil unsrer Bitte. Sie gab uns einen Karl Theodor, der mit den angeerbten Tugenden seiner Vorfahren den Thron seiner Ahnen ziert, den die Wissenschaften als ihren Beschützer anbethen, den unsre Akademie als ihren Erhalter und Erneuerer ehrfurchtsvoll verehrt.

Heute feyert die Akademie das erstemal in einer öffentlichen Versammlung das Namensfest dieses Durchleuchtigsten Gönners der Wissenschaften. So angenehm mir die Bestimmung ist, eine

a) Ich beschloß meine vorige Rede: Vom Glücke der Völker unter guten Regenten, mit den Worten des *C. Vellej. Patercul.* am Ende des zweyten Buchs seiner Geschichte.

Rede bey dieser Feyerlichkeit abzulesen, so niederschlagend ist der Gedanke für mich, daß ich nicht etwas Grosses, etwas Würdiges, etwas, das unserm besten Karl Theodor vortheilhafte Begriffe von seiner angeerbten Akademie erweckte, beybringen kann.

Ich will doch einen, meinen Kräften angemessenen Versuch wagen. Reden zum Lob der Astronomie; vom Nutzen der logikalischen Regeln, von der lateinischen Sprachlehre, u. d. g. sind bey ähnlichen Feyerlichkeiten mit allgemeinem Beyfall aufgenommen worden. Man betrachtete sie als Beyträge zur Aufklärung der Nation, zur Verbesserung des Schul- und Erziehungswesen. Wird eine (ich will sie lieber Abhandlung als Rede nennen) wird eine Abhandlung über das Studium der Philosophie, abgelesen am Namensfeste des Fürsten, der Philosoph auf dem Throne ist, ein unschicklicher gewählter Stoff seyn? Ich dächte vielmehr, die Wichtigkeit des Gegenstandes b) sollte den Mangel an Zierlichkeit und Beredsamkeit ersetzen. Wie glücklich wäre ich, wenn ich meinen werthesten Herren Kollegen durch diese Bemühung einen Beweis geben könnte, daß ich ihres Zutrauens, und des Ehrenranges eines Directors der philosophischen Klasse, nicht ganz unwürdig bin.

Schon voriges Jahr dachte ich an eine ähnliche Unternehmung; allein die Philosophie lag eben in einer merkwürdigen Krisis, und ich durfte bey dergleichen Umständen nichts besonders unter-

b) Quod enim munus reipublicæ adferre maius, meliusque possumus, quam si docemus, atque erudimus iuuentutem, his praesertim moribus, atque temporibus, &c. *Cic. de Diuinat. L. 2.*

ternehmen. Vielleicht ist es noch heuer zur Unzeit gewagt. — — Ich denke hier und da anders über die Theile, die Ordnung, die Methode der Philosophie. Anders denken? Welch ein Verbrechen! Wie werden mich halbgelehrte Schulpedanten, die an Vorurtheilen kleben; belletrische Aldermänner, die das Reich der Wissenschaften zur Aristokratie umschaffen und allein den Ton geben wollen; litterarische Cromwells, die aus Liebe zur Freyheit und Toleranz alle diejenigen gerne ausrotten möchten, die nicht ihre Bewunderer sind; wie werden sie mich anfallen, und mit einem Jo duthe! Schreyen c) über die Gränze stossen? — — Ich kann zu meiner Entschuldigung nichts sagen, als daß meine Absicht gewiß gut ist. — — Mein Zweck ist Aufklärung meiner Mitbürger — ist Versuch eines Plans der Philosophie für Baiern — — ist vielleicht die Skitze einer nicht gänzlich unnützen Einrichtung der unentbehrlichen Vorbereitungsschule aller übrigen Fakultäten. Ich rede von der Sache wie ich denke, ohne im geringsten jemanden nur nahe treten zu wollen. Ich sage blos meine Meinung, nicht die Meinung der ganzen Akademie. d) Meine Fehler sollen nicht einer ganzen ehrwürdigen Versammlung gelehrter Männer zur Last gelegt werden. e) Zufrieden, wenn ich den Beyfall des vernünftigen Theils der Nation verdiene, unbekümmert um die allzeit fertige, kritische Knutpeitsche gewisser muthwilliger Jungen

c) Siehe Klopstocks Gelehrten Republik.

d) Nobis autem nostra Academia magnam licentiam dat, vt, quodcunque maxime probabile occurrat, id nostro jure liceat defendere. *Cic de Offic. L. 3. C. 4.*

e) Abh. der Baierisch. Akadem. B. 2. Vorrede „ Daß die Akademie sich we„ der in Systeme einläßt, noch auch um die Abh. ihrer Mitglieder „ responsabel seyn will. „

oder Sectirer, wünsche ich nichts mehr als männliche Widerlegung und Belehrung.

Pythagoras war der erste, der sich selbst den bescheidenen Titel eines Philosophen, d. i. eines Verehrers der Weisheit, oder eines Weisheitbeflissenen beylegte. Vorhin nannte man alle diejenigen Weise, die sich mit der Betrachtung göttlicher und menschlicher Dinge und ihrer Ursachen beschäftigten. f) Philosophie g) ist also nichts anders, als was vorhin Weisheit h) war. Anfangs behandelte sie die Zahlen, die Bewegungen, den Ursprung und Untergang der Dinge. Sie untersuchte die Größe, die Entfernung, den Lauf der Sterne. Sokrates hat sie erst in die Städte und in die Häuser eingeführt, und auf das Leben, auf

f) —— Omnes, qui in rerum contemplatione studia ponebant, sapientes et habebantur, et nominabantur: idque eorum nomen vsque ad *Pythagorae* manauit aetatem: quem ——— Phliuntem ferunt venisse, eumque cum *Leonte* principe Phliasiorum docte et copiose disseruisse quaedam: cuius ingenium et eloquentiam cum admiratus esset *Leon*, quaesiuisse ex eo, qua maxime arte confideret: at illum artem se quidem scire nullam, sed esse *Philosophum. Cic. Tusc. Quaest. L.* 5. *C.* 3. Eben so, nur etwas kürzer, und mit veränderten Nebenumständen erzählet den Ursprung des Namens Philosoph *Diogen. Laert. de vit. Dogm. et Apopht. cl. Phil. Prooem.* N. VIII. et L. VIII. c. 1. n. VI.

g) Sapientiam qui expetunt philosophi nominantur; nec quidquam aliud est Philosophia (si interpretari velis) quam studium sapientiae. *Cic. de Offic. L.* 2. c. 2.

h) Sapientia autem cum diuinarum humanarumque rerum, tum initiorum causarumque, tum cuiusque rei cognitione hoc pulcherrimum nomen apud antiquos assequebatur. *Cic. Tusc. Quaest. L.* 5. *C.* 3.

auf die Sitten, auf die Untersuchung des Guten und Bösen angewandt. i)

Der wohlthätige Einfluß dieser Philosophie auf das Glück der Völker; der auffallende Nutzen, der aus der Betrachtung und Erforschung göttlicher und menschlicher Dinge, sich über die Staaten ergoß; der blühende Zustand, die weisen Gesetze solcher Länder, wo Philosophen wohnten und Gesetze gaben, erwarben der Philosophie eine fast allgemeine Achtung und Verehrung. Man nannte sie eine Führerinn des Lebens, eine Aufsucherinn der Tugenden und Vertilgerinn der Laster, eine Erfinderinn der Gesetze, eine Lehrmeisterinn der Sitten und der Lebensart. k) Und wenn es auch hier und da Kurzsichtige gab, wie es allzeit giebt, die die Philosophie verachteten, weil sie dieselbe nicht verstunden, so ist es doch gewiß, daß die Philosophen die ersten gewesen sind, wel-

---

i) Sed ab antiqua philosophia vsque ad Socratem —— numeri motusque tractabantur, et vnde omnia orirentur, quoue recederent: studioseque ab his siderum magnitudines, interualla, cursus inquirebantur, et cuncta coelestia. Socrates autem primus philosophiam deuocauit e coelo, et in vrbibus collocauit, et in domos etiam introduxit, et coegit de vita, et moribus, rebusque bonis et malis quaerere. *id. c.* 4.

k) O vitae philosophia dux! o virtutis indagatrix expultrixque vitiorum! quid non modo nos, sed omnino vita hominum sine te esse potuisset? tu vrbes peperisti: tu dissipatos homines in societatem vitae conuocasti: tu eos inter se primo domiciliis, deinde coniugiis, tum litterarum et vocum communione iunxisti: tu inuentrix legum, tu magistra morum, et disciplinae fuisti *id. ibid. c.* 2.

welche die Menschen in der Kunst zu leben unterrichtet haben, l) und daß Rom seine besten Gesetzgeber, seine tapfersten Helden, seine wärmsten Patrioten, und die rechtschaffensten Bürger der Philosophie zu verdanken hatte. m)

Allein nicht immer hatte die Philosophie den nämlichen Umfang, die nämliche Wirkung, den nämlichen Einfluß. Sie gieng nach vielen ausgestandenen Verfolgungen und Veränderungen wieder in den Himmel zurück, woher sie Sokrates auf die Welt berufen hatte. Und ihr Schatten, der auf der Welt zurückgeblieben war (denn man wollte theils aus Achtung für das Alterthum, theils aus Stolz, doch Philosophie in den Schulen haben) ihr Schatten wurde zu einer scholastischen Nomenklatur, wodurch man gesunden Menschenverstand wegschreckte. Anstatt die Kräfte der Natur und ihre Wirkungen zu untersuchen, anstatt aus der Natur des menschlichen Herzens Gesetze für das menschliche Leben zu abstrahiren, erfand man Worte ohne Begriffe, und der Lehrer, anstatt die Seelenkräfte seiner Zuhörer zu verstärken, unterdrückte sie, und tyrannisirte darüber. Selbstdenken war eine Sünde, und Verehrung der alten Weltweisen, oder das Lesen ihrer Schriften war ein Staatsverbrechen. Die ganze

l) Sed, vt opinor, hic error et haec indoctorum animis obfusa caligo est, quod tam longe retro respicere non possunt: nec eos, a quibus vita hominum instructa primis sit, fuisse philosophos arbitrantur. *id. ibid.*

m) Elle seule (la secte stoique) savoit faire les citoyens; elle seule faisoit les grands hommes; elle seule faisoit les grands Empereurs. *Montesquieu de l'Esprit des Loix. L. 24. Ch. 10.*

ganze Philosophie war nur mehr eine Vorbereitung, oder wie andere sagten, ein Kammermädchen der Theologie. Man zog zwar Andächtige und Enthusiasten, aber keine Weisen mehr. n)

So ließ die Vorwelt sich die Macht zum denken rauben,
Und alles bückte sich ins Joch vom Aberglauben. o)

Wenn auch hier und da ein Genie es wagte wider den Strom zu schwimmen, und dem gezückten Inquisitions-Schwerdt entrann; wenn auch die Wahrheit, die immer Wahrheit bleibt, dem Scheiterhaufen entfloh, und ungeachtet aller Donner der Chalifen zu manchem Katheder empor kletterte, so war die Philosophie doch, Jahrhunderte durch, in den meisten Schulen, und ist noch itzt in allen heiligen Winkeln p) nichts als „ein Gemisch von Thorheit und Unvernunft, unbrauchbar für das „menschliche Leben, dem gesunden Menschenverstand nachtheilig, „in einer barbarischen Sprache vorgetragen, mit unbiegsamer „dogmatischer Entschlossenheit behauptet, mit einem wüthenden „Geschrey hartnäckig vertheidigt.„ Anstatt den Schüler in die Geheimniße der Natur zu führen, stürzte man ihn, in ein Labyrinth unnützer Sätze, aus schwarzen, nächtlichen, melancholischen Ideen einer kranken Seele zusammen gewebet; man erzählte ihm Träume einer erhitzten Einbildungskraft durch atqui und ergo verbunden, und mit einem q. e. d. befestiget. Man pfropfte ihm Streitwuth und Systemsucht ein.

 Mit

n) Il y a parmi nous des devots; mais ou sont les sages? *L. R. P. A.*

o) s. Hallers Gedichte.

p) Sollte ich dieses mit, erst in diesen Jahren, gedruckten Thesibus beweisen?

Mit einer solchen philosophischen Vorbereitung eilten die Jünglinge zu jenen Wissenschaften über, die ihnen für ihren künftigen Stand unentbehrlich schienen. Da sie aber mit ihrem Kopf voll Verwirrung, alles nach angenommenen Sätzen beurtheilten, alles nach ihrem System richteten, überall ihre fürchterliche Sprache einführten, und alles, was sie aus ihren Grundsätzen nicht erklären konnten, schlechterdings wegläugneten; so wurden auch alle übrigen Wissenschaften in eine eben so unverständliche Barbarey verhüllet, und enthielten fast nichts mehr von dem, was der menschlichen Gesellschaft nothwendig war.

Die damaligen **Gottesgelehrten**, in dergleichen Schulen ausgebrütet, vergassen das Herz des Menschen zu studiren, um eine vernünftige Moral zu lehren. Sie suchten entweder in der Dialektik und Metaphysik Erläuterung für theologisch moralische Schulräthsel und schuffen Blutgerichte, oder sie bemühten sich ihr Volk dumm zu erhalten.

Die **Rechtsgelehrten** unbekümmert um den Geist der Gesetze, nur mit der **Rabulisterey** bekannt, wurden zu Tyrannen des Volkes, dessen Vertheidiger sie hätten seyn sollen; zählten ihre Verdienste nach der Zahl derjenigen, die sie hatten hinrichten lassen; überliessen die Rechte ihrer Landesherren an fremde Usurpatoren, und weil sie alles Außerordentliche für übernatürich anstaunten, so schickten sie oft die unschuldigsten Taschenspielerkünste, als Teufelskünste auf den Scheiterhaufen.

Die **Aerzte**, ohne mit der Natur, deren Priester sie seyn sollten, vertraut zu seyn, und ohne die Ursachen der Krankheiten

zu untersuchen, sahen auf die Gestalt, die Farbe, die Signatur, den Werth der Arzeneyen; hielten in den Krankheiten alles das für teuflisch, was diesem Quark von kostbaren, unwirksamen, lächerlichen, oft auch schmutzigen Mitteln nicht weichen wollte, und überliessen die Heilung einem Exorcisten oder Marktschreyer. Ohne zu wissen, was Physik ist, bemächtigten sie sich des Ehrennamen Physiker, und glaubten durch die blosse Benennung den Ausspruch des Hippokrates erfüllt zu haben. q)

Von diesen drey Ständen, deren Einfluß auf die übrigen so groß ist, ergoß sich theils Barbarey und Unwissenheit, theils Sophisterey und Disputirkunst auf alle übrigen Stände, und versetzten die Länder in den bedauernswürdigen Zustand, und in den unthätigen Schlummer, aus dem sie oft erst durch Feuer und Schwerdt mußten aufgeschreckt werden.

Durch die Bemühung einzelner rechtschaffner Männer, die Muth und Fähigkeit genug hatten, gewann zwar die Philosophie nach und nach an manchen Orten eine ganz andere Gestalt. Allein da sie einmal unter jenes Ansehen, das sie sich bey den Griechen und Römern erworben hatte, heruntergewürdiget war; da man aus einer langen Erfahrung überzeugt war, daß die Philosophie ihre eifrigsten Anhänger weder klüger noch gelehrter mache; daß sie weder das Herz bessere, noch den Verstand erleuchte; da man sah, daß die Herren Weltweisen nicht die geringste Weltkenntniß hätten, und nichts von dem wüßten, was man

q) Medicus enim Philosophus est Deo aequalis. *Hipp. de decent. Ornat.* p. m. 18.

im gemeinen Leben brauchte, so betrachtete man alle Philosophie als gleichgiltig und unnütz.

Zu einer fortdauernden Verachtung, oder doch nicht gehörigen Anwendung der Philosophie, mögen wohl auch die falschen Begriffe vieles beygetragen haben, die sich jeder seinen Vorurtheilen und seinen Einsichten gemäß, von dem Namen Philosoph machte. Bald hieß Philosoph ein Mensch, von dem man muthmaßte, daß er keinen Gott, keine Seele, keine Offenbarung glaube; bald hieß er ein in den Augen des Pöbels nächst an den vorigen gränzender Mann, der die Rechte seines Landesherrn gegen geistliche Eingriffe vertheidigt; dec den Staat von einer andächtigen Bettelsteuer befreyet; der verjährte Vorurtheile verachtet; der nicht jede Vermummung für hoch- oder ehrwürdig hält. Bald hieß Philosoph ein solcher, den Logik und Metaphysik finster, stolz und unverständlich gemacht haben; bald einer der aus Gleißnerey oder Temperament und Krankheit unempfindlich, und auch gegen die unschuldigsten Ergötzungen mürrisch war; bald hieß Philosoph ein Scheingelehrter, der seine Unwissenheit durch beständiges Schweigen, nur mit bedeutendem Lächeln durchkreutzet, zu verhüllen weiß; bald ein gelehrter Marktschreyer, der alles beweist, bald einer der alles bezweifelt. — — — Alle diese hießen oft Philosophen, und heißen es noch. — Jene zum Spott, diese zum Ruhm. — Alle mit Unrecht und unverdient.

Durch dergleichen falsche, oft geflissentlich verbreitete Begriffe verführt, glitschen sehr viele Jünglinge ganz bequem über die Philosophie weg, oder sie umgehen dieselbe gänzlich. Dieses

ist

ist denn die Ursache, daß in den drey obern Fakultäten auch noch itzt, nicht lauter solche Männer gebildet werden, als man aus dem gebesserten Zustande der Philosophie vermuthen sollte, und daher kömmt es, daß Aberglauben und Vorurtheile ihre fürchterliche Macht an vielen Orten noch so despotisch ausüben. „Die „Philosophie allein heilt den Aberglauben; wo keine Philoso„phie ist, da spuckt es, da sind Hexen, da sind Gespenster, „da sind Kobolde, da herrscht allenthalben der Teufel; da ist „Aberglauben. r)

Da Mangel an Philosophie Ursach aller Barbarey, Unwissenheit, und Unmenschlichkeit ist: so wird es nicht nöthig seyn, den Nutzen und den Einfluß derselben weitläuftig zu erweisen, besonders da man ihre Nothwendigkeit zu allen, so gar zu jenen barbarischen Zeiten eingesehen hat, wo die Philosophie noch nicht eine Betrachtung der wirklichen Natur, sondern ein Gewebe von unbrauchbaren Grübeleyen gewesen ist. Da aber eine schlechte Philosophie noch schädlicher ist als gar keine, weil sie den Jünglingen die Richtung, die sie von Natur zum gesunden Denken hätten, benimmt, und ihnen dafür Wohlgefallen an verwirrenden Spitzfindigkeiten einimpft: so fragt sich billig, was ist eine wahre Philosophie oder wie soll ein philosophischer Kursus beschaffen seyn, um das zu leisten, was man von ihm fodert.

Die Philosophie ist die Vorbereitungsschule aller übrigen Fakultäten; folglich muß sie so beschaffen seyn, daß sie ihren

r) Zimmermann von der Erfahrung in der Arzneyk. S. 90.

Einfluß auf alle Berufsgeschäfte derselben äußern, und allen gleich nützlich seyn könne. Weg also mit allem Unrichtigen, Falschen und Nichtswürdigen; weg mit allem dem, was nicht jedem Zuhörer gleich wichtig, und gleich interessant ist, um mit der Natur, mit sich selbst, und mit dem menschlichen Herzen bekannt zu werden. Weg mit allen den metaphysischen Grillen, wodurch manche Secte ihrer Philosophie Dunkelheit, und mit dieser Ansehen von Gelehrsamkeit, und Neuheit oder unmittelbaren Zusammenhang mit ihrem theologischen System gegeben hat. Zu was brauchen wenigst zwey Drittheile Schüler die mystische Sprache, und eine Menge peripatetischer Worte, deren sich einige zur Erklärung solcher Geheimnisse bedienen, die sie selbst nicht verstehen, und die man mehr mit Ehrfurcht und Verehrung glauben, als beweisen muß. Wie viele Unglaubige sind denn bekehrt, wie viele Zweifler überzeugt worden, seitdem man angefangen hat, das, was uns unsere heilige Religion zu glauben befiehlt, aus unumstößlichen Gründen darzuthun, d. i. zu beweisen, und den Glauben, der eine Gabe Gottes ist, zur Wissenschaft umzuschaffen. Gewisse blos der Theologie wegen, in die Philosophie aufgenommene Sätze kann man ja in dem Vorhofe der Theologie lehren, warum will man dieselben auch andern Schülern aufdringen, die sie wieder vergessen müssen, wenn sie nicht scholastische Zänker, Partheygänger — Inquisitoren werden wollen. Höchstens können dergleichen mit unbrauchbarem Zeuge beladene Köpfe einen Gegner auf die Grundsätze ihrer Philosophie verweisen, und ihn dieselben annehmen heißen, damit er die Evidenz der darauf gebauten theologischen Schulstreitigkeiten einsehe.

Der

Der Staat bezahlt und unterhält die Lehrer der Philosophie um die Vernunft aller, nicht blos eines Theiles, der Schüler auszubilden, um sie alle zu den übrigen Brodstudien vorzubereiten. War es also Mangel an Weltkenntniß, Prädilection für ihren Stand, (die Lehrer der Philosophie waren meist Theologen,) Verachtung der übrigen Stände, oder Nebenabsicht und Betrug, daß man vormals in der Philosophie sein ganzes Augenmerk auf die Theologie gerichtet hat? —— Ich will die Entscheidung dieser Frage der freyern Nachwelt überlassen, und dafür um allem Mißverständniß auszuweichen s) sagen, was ich unter Philosophie verstehe. Es ist dieses um desto nothwendiger, weil es wieder Mode wird, der Philosophie verschiedene Bedeutungen beyzulegen t), weil ich hierunter fast allemal, die ganze philosophische Fakultät, oder doch einen ganzen philosophischen Kursus verstehe. Und nur in dieser Bedeutung scheinet mir die oben angeführte Erklärung der Alten, vollkommen auf die Philosophie zu passen. Sie ist also eine Wissenschaft göttlicher und menschlicher Dinge, und der Ursachen, worauf sie beruhen. Sie ist die reißende Lehretinn der Wahrheiten, welche die menschliche Vernunft aus sichern Grün-

---

s) Ego vero pergam, et id faciam, quod in principio fieri in omnibus disputationibus oportere censeo, vt quid illud sit, de quo disputetur, explanetur: ne vagari et errare cogatur oratio, si ii, qui inter se dissenserint, non idem esse illud, de quo agitur, intelligent. *Cic. de Orator. L.* 1. *edit. Paris.* 1562. *p.* 77.

t) Hißmann in seinen Briefen über Gegenstände der Philosophie S. 35 u. f. nimmt Physik und Mathematik aus dem Gebiete der Philosophie weg, und nennt diese S. 48. „eine raisonnirende Geschichte der „menschlichen Seele, in allen bekannten Zuständen„ doch rechnet er die Naturgeschichte zur Philosophie. In der Anleit. zur Kennt der auserlesenen Litt. der Phil. S. 98.

Gründen erkennt. Sie ist die Wissenschaft des Wahren und des Guten, in so fern es der Mensch durch seine eigene Kräfte einsieht und ausübt. Und ihr Zögling der Philosoph bemerkt alles, was auf den Menschen eine nahe oder entfernte Beziehung hat; was in die Aufklärung seines Verstandes, in seine Schärfung zur Erfindung der Wahrheit, und zur Einsicht in sie; was in die Veredlung seines Herzens, in die Beherrschung seiner Begierden, in seine Ruhe, in seine Zufriedenheit einen Einfluß hat; was seinen innern Zustand, in Absicht auf die Kräfte der Seele, und auch seinen äußern vollkommen machen kann. u)

Nun wird es leicht seyn alle die Disciplinen zu bestimmen, die zu dem Umfang der ganzen Philosophie gehören. Vor Zeiten, da die Wissenschaften ein Monopolium waren, bestund die Philosophie an allen Orten, selbst an denen, wohin sich die Macht der Monopolisten nicht erstrecket hatte, blos aus *Logik*, *Metaphysik*, und *Physik*. Auf unserer hohen Schule lehrte man auch noch *Mathematik*, *Geschichte*, *Ethik*; aber es stund den Schülern frey diese Nebenstudien zu hören, oder nicht zu hören. Nach der grossen Reformation der Schulen, setzte man den obigen auch noch die *Naturgeschichte* und *Chemie* bey, die man nachher bald wieder meist nur künftigen Aerzten überließ. Schon vor Alters hatte die Philosophie drey Theile: Betrachtung der

---

u) Philosophi tamen ipsius, qui de sua vi ac sapientia vnus omnia pene profitetur, est tamen quaedam descriptio, vt is, qui studeat omnium rerum diuinarum atque humanarum vim, naturam, causasque nosse, et omnem bene viuendi rationem tenere et persequi, nomine hoc appelletur. *Cic. de Orat.* L. 1. p. m. 78.

der Natur, Vernunftlehre und Sittenlehre. w) In den neuern hatte sie bald wenigere bald mehrere. Ich gebe ihr vier Theile, d. i. Geschichte, Naturlehre, Metaphysik, und practische Philosophie mit ihren Unterabtheilungen.

Geschichte nennt man alle Nachrichten von dem, was entweder wirklich ist, oder doch wirklich gewesen ist. Diese Nachrichten betreffen nun entweder Dinge, welche die Natur nach unveränderlichen Gesetzen hervor bringt, verändert und zerstört, oder sie betreffen solche Vorfälle, welche hauptsächlich durch die Willkuhr der Menschen veranlaßt und bestimmt werden.

Hieraus fließt die Abtheilung in die Geschichte der Natur, und in die Geschichte menschlicher Handlungen. Diese theilet sich wieder in die allgemeine und besondere, je nachdem sie die merkwürdigen Weltbegebenheiten überhaupt, oder die Begebenheiten eines Volks insbesondere betrachtet. Ich würde sie beyde in der Philosophie lehren lassen. Die vaterländische; denn es ist schändlich und schädlich in dieser unwissend zu seyn. Ohne Geschichte des Vaterlands giebt es keinen Patriotismus, die Vaterlandsliebe verlischt in den Herzen der Bürger, und ein knechtischer kriechender Geist tritt an ihre Stelle. Die allgemeine, weil sich die Philosophie von der Geschichte gleichsam nähren muß; x) weil sie den Grund des itzigen Zustandes der Welt in

w) — — Philosophia in tres partes est distributa, in naturæ obscuritatem, in disserendi subtilitatem, in vitam atque mores. *Cic. de Orat. L.* I. *p.* 30. & *Diogenes Laert.* Prooem. n. XIII. *Senec.* Epist. 89.

x) Feder Log. und Metaph. S. 13. 4te Aufl.

dem vorigen zeiget, weil sie die Handlungen der Menschen aller Zeiten und aller Gegenden mit einander vergleichet, und beurtheilet. Sie führt den Philosophen zur genauen Menschenkenntniß; da sie ihm den Menschen unter verschiedenen Situationen, unter stuffenmäßiger Erhebung bis zum Mark Aurel, und gegenseitiger Erniedrigung bis zum Nero, vorführt; da sie ihm die Gelegenheiten anzeigt, wodurch die in den Menschen schlummernden Kräfte aufgeweckt, und vom blossen Können, zum Wirken gebracht worden. Indem uns die Geschichte die Menschen so kennen lernt, macht sie uns auch mit uns selbst bekannt, und wird zur besten Schule der Klugheit. Als Zeuginn der Zeiten, und Bothschafterinn des Alterthums y) deckt sie uns die Tugenden, die Laster, die Fehltritte, auch der berühmtesten Männer auf, und ersetzt das durch Beyspiele, was uns wegen Kürze unsers Lebens an Erfahrung mangelt. Ohne die Geschichte würden wir immer, so zu sagen, unerfahrne Kinder bleiben, z) eingeschlossen in den engen Kreis unserer eigenen Einsichten, ungewarnet durch fremde Fehler, würden wir unsern besondern und neuen Versuchen in der Welt zu leben überlassen seyn.

Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich die Annehmlichkeit, den Nutzen, die Nothwendigkeit der Geschichte darthun wollte. Fähigere Männer haben dieses schon lange mit der hinreißendsten Beredsamkeit, und mit den überzeugendsten Gründen ge-

---

y) Historia testis temporum, lux veritatis, vita memoriae, magistra vitae, nuncia vetustatis. *Cic. de Orat. L.* 2. *p. m.* 114.

z) Nescire quid antea, quam natus sis acciderit, id est semper esse puerum. *id. ibid.*

gethan. Die meisten sind ohnehin davon überzeugt, nur einige wenige wollen es, ich weiß nicht aus Unwissenheit oder Bosheit lächerlich machen, Geschichte in der Philosophie, zu lehren. Allein, wo lernet sie denn der Jüngling, wann er sie nicht während dem philosophischen Kursus lernet? Etwa in den untern Schulen? — Recht; die Geschichte ist die erste und die beste Lehrerinn für die Jugend; sie ist eben so angenehm als nützlich, und eben daher auch schon dem zarten Alter und der damit verbundenen Neugier angemessen. Aber was für eine Geschichte, und wieviel davon kann man in den gymnasischen Schulen lehren. Sind es nicht (wenn sie auch nach dem neuen Plan gut, recht gut betrieben wird) vielmehr nur größere Bruchstücke, als ein zusammenhangendes Ganzes. Sind alle Lehrer in vier, fünf Klassen (denn bey uns wird klassenweis docirt) gleich starke Historiker? Wissen alle, die Begebenheiten so zu erzählen, daß sie der Jüngling gerne hört, daß sie auf das Herz wirken, daß sie den Willen und den Verstand bessern. Tragen sie allemal das vor, was für Jünglinge passend, unterrichtend, und ihren Kräften angemessen ist? Gewis nicht allemal. — Darf ich ein Beyspiel anführen? — — — Warum soll ich es denn nicht dürfen? Ein Theolog erzählte unpartheyisch die Geschichte des Jansenismus von seinem Katheder herab, und zeigte gelegenheitlich, was der Geist der Kaballe dabey gethan und gesucht hat. Ein Lehrer in den untersten Schulen, dem ein Miethling die Denkungsart des Theologen verrieth, widmete die ganze darauf folgende öffentliche Prüfung aus der Universalgeschichte dem Jansenismus. „Was hat Jansenius für Ketzereyen gelehrt„ war gleich die erste Frage, und die Knaben mußten mit dem Uebrigen, was jemals

von der ganzen Sache ausgedacht worden, auch die fünf Sätze auf gut papagoisch herschwätzen, die man eben so wörtlich in Jansens Buche findet, als wörtlich die drey Brüder in Swifts Mährchen von der Tonne, die Erlaubniß Achselbänder zu tragen, im Testament gefunden haben. Ein artiger Unterricht in der Geschichte für Knaben von zwölf bis vierzehn Jahren! ——— Da also in den untern Schulen jeder Lehrer nicht gleiche Geschicklichkeit und Denkungsart für die Geschichte hat, da die Schüler ein Jahr mehr, das andere weniger lernen, so ist es nothwendig die Geschichte noch einmal, und in einem Zusammenhange vorzutragen, die Philosophie der Geschichte zu studiren, die Triebfedern der Handlungen und Veränderungen aufzusuchen, und zu entdecken. Wenn in den untern Schulen eine gute Vorbereitung vorgegangen ist, so wird es dem Jüngling leichter, er kann das Versäumte nachholen, und der Lehrer kann sich weiter ausbreiten, die Einflüsse der Völker aufeinander und die Folgen ihrer Unternehmungen betrachten; er kann die Menschen in allen möglichen physischen und sittlichen Zuständen beobachten, und eine Geschichte der Menschheit zugleich Vortragen. Hiezu gehört freylich ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen, und tiefer Einsicht. Er müßte aber auch die geprüfteste Unpartheylichkeit, und die gelehrteste Selbstverläugnung besitzen, um alles, wie es ist, in seinem wahren Lichte, und im rechten Gesichtspunkt zu zeigen. Ungeachtet der Erlernung der allgemeinen und der Vaterlandsgeschichte in der Philosophie müßte der künftige Rechtsgelehrte noch die Reichsgeschichte, und der Theolog die Kirchengeschichte bey seiner Fakultät studiren.

Von der Geschichte freyer Handlungen komme ich auf die Geschichte der Natur. Wieder eine Wissenschaft, die das ganze Leben eines Menschen foderte, nicht um erschöpft, nur um gründlich und vollständig behandelt zu werden. — — Geschichte der Natur! Welch ein Umfang, erst dort begränzt, wo die Natur es ist! — — Sie theilet sich in die Naturgeschichte des Himmels und der Erde; jene betrachtet alle die Körper mit ihren Eigenschaften, Anzahl, Bewegungen u. d. g., welche außer unserm Erdboden und über unserm Dunstkreise entfernet sind; diese wird wieder in die allgemeine, und besondere abgetheilet: die allgemeine handelt von der Beschaffenheit der Erdkugel und ihren Veränderungen überhaupt, die besondere beschäftigt sich nur mit den Naturalien, d. i. jenen Körpern, die aus den sogenannten Elementen zusammengesetzt, sich auf unserm Erboden befinden, und weder durch Menschen noch durch Thiere zu sehr verändert worden sind; diese letztere ist nun die Naturgeschichte im eigentlichen Verstande, die sich, durch die gegebene Erklärung in ihre gehörige Gränzen eingeschlossen, hinlänglich von der Physik und Oekonomie unterscheidet.

Aber soll man Naturgeschichte lernen? Ist es der Mühe werth sich von der Höhe metaphysischer Betrachtungen bis zu Benennungen von Steinen, Pflanzen, Thieren herunter zu lassen? Welche niedrige Beschäftigung für einen Philosophen Schmetterlinge zu haschen, Pflanzen zergliedern, Mineralien aufsuchen und die mit Füssen getrettene Erdarten seiner Aufmerksamkeit würdigen? — — Immer noch, bey diesen aufgeklärten Zeiten, dergleichen Vorwürfe, wider das Lieblingsstudium aller Stände

wider die unentbehrlichste Wissenschaft in jedem Lande! Man muß sich wundern, daß Leute, welche die Nothwendigkeit der historischen Kenntniß vor der philosophischen und mathematischen in jedem Kompendium bewiesen finden, die historische Kenntniß der natürlichen Körper so sehr verachten können, und dabey den Staat überreden wollen, sie leisten ihm die wichtigsten Dienste, wenn sie das Gedächtniß verdorbener Schüler mit barbarischen Worten belästigen, und wenn sie das, was andere gewohnt waren verständlich vorzutragen, in peripatetische unzuentziffernde Sprache verhüllen, um dereinst einen Satz desto gelehrter je unverständlicher zu beweisen. Wie viel müßte ich sagen, wenn ich den ausgebreiteten Nutzen der Naturgeschichte, ihren Einfluß auf andere Wissenschaften, besonders auf Stadt- und Landwirthschaft erzählen wollte. Ich habe dieses schon einandermal gethan, a) und überhaupt ist der gelehrte Pöbel, der zur Schande unsers Jahrhunderts noch an der Nothwendigkeit der Naturgeschichte zweifelt, zu dumm oder zu boshaft, als daß man ihn belehren könnte. Aber einigen andern Einwürfen muß ich begegnen. Es giebt Leute, welche behaupten „die Naturgeschichte „ſolle eigentlich im Großen der hohen Schule überlassen, aber „desto eifriger und innländischer in allen Bürger- oder Real- „schulen betrieben werden„ folglich sollte man hier in der Philosophie keine Naturgeschichte lehren. Ich hingegen behaupte, daß man überall, wo man Philosophie lehrt, besonders aber hier Naturgeschichte lehren müsse. Physik und Oekonomie ohne Naturgeschichte ist so lächerlich, als lächerlich die Erklärung der

Eigen-

---

a) In meinem Programm: Vom Nutzen öffentlicher Vorlesungen über Naturgeschichte, Chemie, und Oekonomie.

Eigenschaften eines Triangels in der Mathematik seyn würde, ohne den Triangel selbst zu kennen. Die allgemeine Verbreitung der Naturgeschichte, und der unwidersprechliche Nutzen der Chemie machte, daß alle Kompendienschreiber etwas von der Naturgeschichte der Pflanzen und der Mineralien aus andern Büchern in die ihrige, zwar meistens nicht in der besten Ordnung, einrückten, und selbst ihre Demonstrationssucht auf eine Zeit weglegten, um Ludolf und Boerhaave abzuschreiben. Freylich wenn man die Philosophie nur als eine nothwendige Gelegenheit ansieht, die Jünglinge ein paar Jahre aufzuhalten, und ihnen alle Lust, sich nützliche Kenntnisse zu sammeln, benehmen will; so bedarf man weder der Natur- noch Weltgeschichte, sondern nur etwa kümmerlich eines Bischen Physik, und dieses nicht zur Belehrung, nicht zur Untersuchung der Naturskräften, sondern der herrschenden Mode nachzugeben, die Jünglinge zu täuschen, und sie glauben zu machen, sie wissen etwas, wenn sie dem staunenden Zuseher ein paar auffallende Versuche vorzeigen und einem Taschenspieler sagen können, daß sie eben solche Wunder zu wirken im Stande seyen, wie er.

Ueberall also, wo man Philosophie lehrt, soll man auch Naturgeschichte lehren. Es ist besser gar keine, als eine schlechte eine unvollständige Philosophie zu hören. Hier aber sind die Vorlesungen über die Naturgeschichte desto nothwendiger und gemeinnütziger, weil es hier die meisten Studenten giebt, weil es unmöglich ist wegen den Mangel des gehörigen Unterhaltes, der hier leichter zu finden ist, alle Studirende auf die hohe Schule zu verweisen. Hierzu kommen noch die Vortheile des Naturalien-

lien-

lienkabinets der Churfürstl. Akademie, die öffentlichen Vorlesungen über Experimentalphysik bey derselben, die Hoffnung eines botanischen Gartens und chemischen Laboratorium. Dergleichen Hilfsmittel findet man nicht überall, und sie wären auch zu kostbar, oft in dem nämlichen Lande wiederholt da zu seyn, so nothwendig und unentbehrlich sie zu einer vollständigen Philosophie sind.

Der erste Theil des oben angeführten Machtspruches fällt also von selbst zusammen; der zweyte gründet sich auf die Frage: Was sind Realschulen? Was sollen sie seyn? Ich will mich nicht in diese beleidigende Untersuchung einlassen. — — Gesetzt aber, Realschulen wären das, was sie seyn sollen. Wo sind die Männer, die eine Naturgeschichte für die Realschulen in Baiern lehren können? Wie viel ist denn schon bekannt von den baierischen Produkten? Braucht der Realschüler gar keine Kenntniß ausländischer Produkte? Was hat der Schüler voraus? — Was ist seine Realkenntniß in der Naturgeschichte vermehrt? Wenn man ihm sagt: „ Die grüne Seide sey ein Produkt des Pflanzenrei„ ches, — das Kupfer sey inwendig Gold, und brauche nur „ von dem anklebenden Salz gereiniget zu werden, um als wah„ res Gold zu erscheinen, u. d. gl. „ Sind dieß die nöthigen innländischen Realkenntnisse aus der Naturgeschichte!

Und die vorgeschlagene Methode! Wie erbarmungswürdig! „ Man sollte nach einer kurzen Einleitung sogleich von den Pro„ dukten seines Landes sprechen. Dieß sollte man aus einer „ Naturalien-Geographie, worinn angezeigt würde, was in

„ dieser

„ dieser oder jener Landesgegend stehe, oder da gewesen sey, was „ besonders in diesem Ort benutzet werden könne u. s. w. erler„ nen. Es ist besser, der Jung verstehe die Geschichte des Eich„ baumes, der vor seinem Haus wächst, als daß er die genaueste „ Kenntniß aller Mirabilium ausländischer Produkte inne habe „ Wieder ein Beweis, daß man nicht wissen muß, was Naturgeschichte ist, um so reden zu können!

Kennt man denn schon alle vaterländische Produkte? Wo sind die Tilas, die Quettard, die Charpentier, mit einer mineralogischen Geographie für Baiern? Wo sind die Linne, die Pallas, die Gmelin, die Ferber, die Born, die Collini, die uns Beschreibungen einzelner Theile, oder ganzer Reiche der Natur hinterlassen hätten? Ist denn jeder, der ruft, mich soll man hinsenden die natürlichen Produkte des Vaterlandes aufzusuchen, ist gleich jeder solcher Großsprecher im Stande mit offenen Augen zu reisen (wie Linne sich ausdrückt) ohne sich vorher den Staar stechen zu lassen?

Was die Herren unter allen Mirabilibus ausländischer Produkte verstehen, läßt sich nicht einmal errathen. Wollen sie sagen, man soll in den Realschulen gar nichts von ausländischen Thieren, Pflanzen, Mineralien melden? Wie elend wie unvollständig würde ein solcher Unterricht seyn! Giebt es denn keine Künste, keine Handwerke, die mit ausländischen Produkten zu thun haben, kommen dergleichen nicht täglich im gemeinen Leben, fast in jeder Haushaltung vor? Und soll man davon reden, so fragt sich, wer bezeichnet so leicht die Gränzen

zwischen dem Nothwendigen, Nützlichen, Wunderbaren? Ist das Wunderbare manchmal nicht unentbehrlich, um bey kleinern Schülern die Aufmerksamkeit zu erwecken; bey Größern, um sie zu erhalten? Es ist so leicht nicht, Kindern Realkenntnisse von einer Sache beyzubringen. Man muß seinen Gegenstand oft durchgedacht, und ganz inne haben, um das aussuchen zu können, was Knaben von höchstens zwölf Jahren angemessen, und nützlich ist. Aus dieser angeblichen Nothwendigkeit, nur *innländischer Produkte*, und aus dem *Eichbaume*, der vor des Jungen Hause wächst, sollte man glauben, die Herren reden von einer Realschule für *Bauern*, und haben vergessen, daß sie dieselbe oben eine *Bürgerschule* genannt haben. —— Allein ich verirre mich zu weit! Sollte man glauben, daß man noch jeẓt so viel für die Naturgeschichte sagen müßte, daß noch jeẓt so vieles dawider eingewandt würde, und noch dazu von .... b) doch was würde das Ausland dazu sagen?

Die Herren dieser Art blendt allzu vieles Licht,
Sie sehen die Natur vor lauter E i c h e n nicht.

Ungeachtet also dieser Verweisung der Naturgeschichte in die hohen und die Realschulen, muß sie doch überall mit der Philosophie gelehrt werden. Nirgend sonst haben die Schüler Gelegenheit sich mit den Produkten der Natur bekannt zu machen, und das Selbstbilden in der Naturgeschichte ist, ohne besondere Hilfsmittel, wegen Länge der Zeit, wegen Größe der Mühe, der Gedult und des Aufwandes fast gänzlich unmöglich.

Wenn

---

b) Eloquar, an sileam, ponam sine nomine crimen? *Ovid.*

Wenn hingegen dergleichen gehörig vorbereitete Männer zu Berufsgeschäften im ganzen Lande vertheilet, die natürlichen Produkte desselben aufsuchen und untersuchen, so wird eine vollständige Naturaliengeographie durch mehrere dergleichen gesammelte Beyträge entstehen.

Da hingegen die Naturgeschichte unsers Vaterlandes so wenig bearbeitet ist, da sie erst seit so kurzem gelehrt wird, so läßt sich jetzt noch nicht einmal bestimmen, was wir für innländische Produkte haben. Man muß also auch alles das lehren, was man dereinst noch im Lande selbst anzutreffen hoffen könnte. Aber nicht blos deßwegen darf man sich nicht auf die Produkte seines Vaterlandes allein einschränken; der Philosoph muß auch die Stuffenfolge der Dinge, ihre Verbindung untereinander, ihren Uebergang ineinander kennen lernen. Und so dürfte die Naturgeschichte kein blosses Namenverzeichniß von den Gegenständen der drey Naturreiche seyn. Sie müßte das Individuelle, das Merkwürdige, das Auffallende in der Organisation, dem Leben, der Erhaltung, dem Wachsthum, oder Fortpflanzung erzählen; und wenn alles dieses in den untern Schulen ohne Ordnung, nur gelegenheitlich behandelt werden darf, so muß es in der Philosophie nach einem guten System geschehen: denn System allein setzt uns im Stande nie gesehene Gegenstände zu kennen, und mit dem in der ganzen gelehrten Welt bekannten Namen zu nennen. System in der Naturgeschichte ist nicht jene hartnäckige Anklebigkeit an eine einmal gefaßte Meynung, nicht die Sucht alles aus einem einzigen Grundsatz, oder einer einzigen Kraft zu erklären, worinn Pedanten ihre ganze Gelehrsam-

keit suchen. Sie ist ein vollständiges Register, worinn man alle bekannte natürliche Körper aufsuchen, und die bisher unbekannten an ihren gehörigen Standort hinsetzen kann. Wer systematische Ordnung in der Naturgeschichte verachten, wer Büffons Ordnung für die beste und natürlichste halten kann, weis nicht einmal, was Naturgeschichte ist.

Der Mensch, das Meisterstück der Schöpfung, der an der Stuffenleiter aller natürlichen Dinge obenan steht, verdient wohl eine gründliche, vollständige Betrachtung. Es wäre lächerlich, sich um die Eigenschaften, den Bau, die Erhaltung anderer Körper bekümmern, und von seinem eigenen Körper nichts wissen. Man wird nicht fodern, daß alle Philosophen eine so genaue Kenntniß von ihren Körpern haben sollen, als die Aerzte haben müssen: aber einige allgemeine Kenntnisse sind ihnen unumgänglich nothwendig. Es würde dieses nicht eine *Anatomie*, nicht eine **Schule des Verderbens**, wie Betrüger ausgesprengt haben, sondern eine Schule der Sitten werden. Nach vorausgeschicktem hinlänglichen physiologischen Unterrichte, dessen Hälfte man ohnehin immer in der Naturlehre abgehandelt hat c), könn-

te

c) Wäre es um Wahrheit, nicht um boshafte Verläumdung zu thun gewesen, so hätte man sagen müssen, daß man fast in allen, selbst mit der möglichsten Approbation versehenen, physischen Lehrbüchern von dem menschlichen Körper und seinen Theilen gehandelt habe. Man sprach de fabrica corporis humani. *De partibus humani corporis, de structura ossium, de partibus regionis primæ, secundæ, & infimæ.* De partibus fluidis, nutritione, aliisque naturalibus animalium functionibus. *De circulatione sanguinis, de respiratione, de chylosi & haematosi.* De sensibus externis. De sensatione & sensi-

bus

te man, anstatt einer elenden Klaßifikation und Beschreibung der Krankheiten, wie man bey Richter d) findet, den Schülern einige Regeln zur Erhaltung der Gesundheit vorschreiben; fast so, wie sie Gellert vorgetragen hat e). Es würde ihnen dieses Zeitlebens nutzen, und man wird kaum irgend mehr so viele und so schöne Gelegenheit haben, ihnen einige Ausschweifungen schändlich und schädlich zu schildern, und sie für Laster zu warnen, die sie manchmal aus Furcht einer Krankheit und des Todes ehender fliehen, als aus Furcht der Strafe, der sie sich noch immer entgehen zu können schmeicheln. In solch einem Lichte vorgestellt, sind Ausschweifungen, Schwelgereyen, Leidenschaften selbst den unbändigsten Jünglingen verhaßt. Ungewohnt von dem philosophischen Katheder eine Predigt zu hören, würden sie mit einem kindlichen Vertrauen ihrem Lehrer, dem sie ohnehin alles glauben, zuhören, die Gründe einsehen, und das Vorgetragene ausüben lernen. Dieß wäre also eine Schule nicht des Aergernisses, sondern der Bestreitung der Vorurtheile, und der Erziehung gesunder Bürger.

Von der Naturgeschichte leitet mich die Ordnung auf die Physik. Gleicher Nutz, gleiche Nothwendigkeit, gleiche hinrei-

bus internis. *De vigilia, somno, & insomniis, de temperamentis.* Wahrhaftig eine ziemlich vollständige Physiologie! Einige neuere haben freylich dieses alles weggelassen, und dafür Chemie, Botanik, und Oekonomie in ihre Physik aufgenommen, nicht weil sie dieß besser verstunden, sondern weil es eben Zeit war, damit Wind zu machen.

d) Lehrbuch einer Naturhistorie, zu einem gemeinnützigen Gebrauch, wie auch zu Vorlesungen in Schulen. Leipzig 1772.

e) Gellert moralische Vorlesungen S. 288. u. f.

reißende Annehmlichkeit f) verbinden diese zwey Studien so sehr, als die gleiche Bemühung den Eigenschaften und Kräften ihrer Gegenstände nachzuspüren. Die Naturgeschichte beschäftiget sich mit den natürlichen; die Physik mit allen übrigen Körpern, sie mögen sich auf unsrer Erde oder über unserm Dunstkreise befinden. Nicht also die Art der Betrachtung, sondern der Unterschied der Gegenstände setzet die Gränzscheidung zwischen diesen zwey Wissenschaften g), welche gleich unentbehrlich sind.

Sollte man glauben, daß es Verächter einer Wissenschaft geben könne, welche die Eigenschaften jener Körper untersucht, die uns umgeben, und deren Einfluß auf uns so groß ist. Dessen ungeachtet giebt es metaphysische Insekten, welche an dem Ruhme der Physik nagen, und dieselbe als eine Drechselbank, oder Kunst Maschinen zu flicken, verspotten. Freylich giebt es zuweilen noch Charlatane auf dem physischen Katheder, die dieser Vorwurf trift; weil sie es mit den Experimenten bis ins Spielende treiben; weil sie nur solche Versuche machen, die Erstaunen und Verwunderung bey Unwissenden erregen; weil sie nicht das Nützliche, sondern nur das Auffallende suchen. Allein dieses sind Fehler der Menschlichkeit, und die Physik verliert dadurch nicht das Geringste von ihrer Brauchbarkeit, und von

ihrem

---

f) Fatendum in ipsis rebus, quæ discuntur & cognoscuntur inuitamenta inesse, quibus ad discendum cognoscendumque moueamur. *Cic. de finib.* L. V.

g) Diejenigen, welche behaupten, die Naturgeschichte erzähle nur die Merkmaale der Körper, ohne sich um das Innere derselben, um ihre Organisation, Leben u. d. g. zu bekümmern, haben nie, was Naturgeschichte heißt, gelernt.

ihrem Werthe. Eine wahre Physik erweckt uns aus unserm Schlummer, reitzt unsere Neugier, zeigt uns alle Theile der Natur, und lernt uns die Wunder derselben ergründen. Sie führt uns von einer Welt in die andere, zeigt Ordnung und Zusammenhang, und lehrt uns das unendliche Wesen, und die unsichtbare Hand erkennen, die alles gemacht hat, und alles erhält h). Nicht zufrieden mit dem, was die Natur selbst darbietet, suchet sie derselben Geständnisse abzulocken, und nöthiget sie manchmal durch die sinnreichsten Versuche ihre Geheimnisse zu verrathen. Von dem, was das Wesen eines Körpers ausmacht, und von den allgemeinen Eigenschaften geht sie zu den besondern über, und durchsucht die ganze Natur. Sie schützt uns folglich vor tausend unglaubigen und aberglaubischen Thorheiten.

Da die Physik die Eigenschaften und Kräften der Körper untersucht, von diesen aber keine gründliche Kenntniß erlangen kann, ohne zugleich die Größe derselben zu schätzen und zu berechnen, so läßt sich die **Mathematik**, welche die **Wissenschaft der Größen** ist, unmöglich von der Physik trennen, und die Gränzen dieser zwey Wissenschaften verlieren sich so sehr ineinander

h) Si demain le doigt de l'Eternel gravoit ces mots sur la nue en caracteres de feu: *Mortels: Adorés un Dieu!* Qui doute que tout homme ne tombât à genoux & n'adorât? Eh, quoi, mortel insensé & stupide! as-tu besoin que dieu te parle françois, chinois, arabe? Que sont les étoiles innombrables semées dans l'espace, si non des caracteres sacrés, intelligibles à tous les yeux, & qui annoncent visiblement un Dieu qui se révele? *L'An Deux mille quatre cent quarante. p.* 146.

der, daß es schwer wird dieselben aufzufinden. Es ist unmöglich, daß wir von einer Sache eine vollständige Erkenntniß erlangen, wenn wir nur wissen, was sie sey, oder warum sie es sey; wir müssen auch im Stande seyn ihre und ihrer Kräften Größe, nach Zahl, Maaß und Gewicht zu bestimmen. Mathematik muß daher beständig die Erfahrung, und die auf Erfahrung gegründete Physik begleiten.

Ich würde aber in der Physik die Mathematik nicht blos aus dieser Ursache, sondern auch zur Schärfung des Verstandes, und zur vollkommenen Erlernung aller jener Wissenschaften, welche sich sowohl die Mathematik als die Physik zugeeignet hat, vortragen lassen. Ich würde bey einem philosophischen Kursus nicht allein die reine *Mathematik*, sondern auch diejenigen Theile der angewandten, die allen gleich nützlich und nothwendig sind, vorschreiben. Z. B. nicht blos *Arithmetik* und *Geometrie*; die beyden Trigonometrien und die Analysis nebst ihren Theilen, welche eigentlich nur aus Arithmetik und Geometrie zusammen gesetzt sind; sondern auch die *A* *mechanischen*, *B* *optischen*, *C* und *astronomischen* Wissenschaften, mit allen ihren Unterabtheilungen *a* der *Statik*, der eigentlichen *Mechanik*, der *Hydrostatik*, der *Hydraulik*, *Aerometrie*; *b* der eigentlichen *Optik*, *Katoptrik*, *Dioptrik*; *c* der eigentlichen *Astronomie*, *Geographie*, *Gnomonik*, und *Chronologie*. Es scheint mir dieses um desto nothwendiger, weil diese mathematischen Wissenschaften meist ohnehin schon in die Physik übergetragen, oder doch sonst zu unentbehrlichen Hilfswissenschaften geworden sind. Es gehören zwar auch noch andere Wissenschaften zur Mathematik, z. B. die

Ge-

Geschützkunst, die Kriegsbaukunst, die bürgerliche Baukunst, die Musik, die Hydrodynamik, die Schiffkunst. Allein alle diese, die einzige bürgerliche Baukunst etwann ausgenommen, sind weder so sehr mit der Naturlehre verwandt, noch so allgemeinnützig, daß sie von allen sollen gelernet werden. Es ist hinlänglich, wenn diejenigen, denen ihr Beruf dieselben nothwendig macht, Gelegenheit haben, sich besonders darinne zu unterrichten.

Aus den erzählten Theilen der Mathematik läßt sich schon ein Schluß auf ihren Nutzen machen. Es giebt wenige menschliche Verrichtungen von denen nicht ein Theil auf mathematischen Kenntnissen beruht. Durch sie sind die Künste, die uns die Bequemlichkeiten des Lebens verschaffen, erfunden, oder zur Vollkommenheit gebracht worden. Was in der Philosophie gründlich, erhaben, brauchbar ist, haben wir größtentheils der Mathematik zu verdanken. „Sie hat öfters den menschlichen „Verstand zu einer Höhe erhoben, welche zu erreichen er sich „kaum versprechen konnte.„ i) Dieser große Einfluß der Mathematik auf die Philosophie, der schon bey den Alten bekannt war, ist die Ursache der Aufschrift auf der Akademie, die allen denen, welche keine Geometrie wußten, den Eintritt verboth.

Ungeachtet der erwiesenen Nothwendigkeit, und der Uebereinstimmung aller Gelehrten, giebt es doch Leute, die, weil sie die Mathematik versäumt haben, und sich, ohne diese für ihr Gehirn unverdauliche Wissenschaft, doch für Philosophen halten,

c auch

i) Von Segner mathemat. Anfangsgründe.

auch itzt alle Mathematik aus den Schulen verbannen wollen. Sie behaupten, daß es mit der Natur elend beschaffen seyn müßte, wenn man immer eine Anzahl *Linien* und *algebraische Zeichen*, gleichsam als *magische Künste* nöthig hätte, um sie aus ihren Finsternissen hervorzurufen. Allein wie wenig müssen dergleichen Männer wissen, was Physik, was Mathematik ist. Entweder besteht ihre Naturlehre in nichts als unnützen Untersuchungen von der ersten Materie des *Aristoteles*, von den Atomen des *Epikurs*, von den verborgenen Eigenschaften (qualitates occultae) u. d. gl. k) oder wenn sie auch etwas mehr von der Natur wissen, so kömmt es bey ihnen nur darauf an, das zu glauben, was andere gesagt haben, nicht selbst zu untersuchen. Daher kömmt es hernach aber auch, daß sie die natürlichsten Erscheinungen der Natur, für Wunder, für Vorbedeutungen und für weis nicht, was für Strafgerichte ansehen. l) Layen, die von der Mathematik nichts wissen, kann man dergleichen Ausfälle auf dieselbe verzeihen; wenn es aber selbst ein Lehrer der Philosophie wagt, darüber zu schimpfen, so gehört er, wenn man am glimpflichsten von ihm urtheilen will, wenigst ins Tollhaus.

Eine

k) Vtrum homo in actuali praedicatione retineat vniuersalitatem? Vtrum sanguis viuat? An elementa formaliter maneant in mixto? An vnum ens sit speculum alterius? Vtrum formalitates, in quas eadem res distinctione rationis ratiocinatae extrinsecus distinguitur, gaudeant identificabilitate seu compossibilitate determinationum suarum cum ipsis ideis rei eiusdem incompletis. &c. &c.

l) Quorum operum causas nulla ratione videre
Possunt, haec fieri diuino numine rentur. *Lucret. L. VI. v.* 55. 56.

Eine zweyte eben so unentbehrliche soll ich sagen Vorbereitungs- oder Hilfswissenschaft der Naturlehre ist die *Chemie*. Diese untersucht die Bestandtheile der Körper, die uns umgeben, und ihre Mischung. Sie zerlegt dieselben, setzt sie wieder, oft auch mit andern Körpern zusammen — um ihren Stoff sowohl, als ihr verschiedenes Verhältniß gegen andere zu zeigen. Da sie zu ihren Untersuchungen eines der wirksamsten Mittel, d. i. das Feuer anwendet, so dringet sie in die tiefsten Geheimnisse der Natur, und erkläret manche Erscheinungen, die aus der blossen Naturlehre nicht zu erklären sind. *Verulam*, *Boyle* und *Boerhaave* haben sie daher mit dem größten Nutzen in die Physik eingeführt. Nicht allein aber die Naturlehre, sondern fast alle Arten von Künsten ziehen weitläuftige und wichtige Vortheile aus der Chemie. Welch eine Menge Bequemlichkeiten im gesellschaftlichen Leben haben wir ihr zu verdanken! Was für Licht verbreitet sie über die Künste, auf die sie Einfluß hat! Welche neue Erläuterungen, welche Erfindungen giebt sie an die Hand. Zur *Stadt-* und *Landwirthschaft*, die so sehr mit den Bestandtheilen und Mischungen der Körper zu thun haben, ist sie gänzlich unentbehrlich, und *Mineralogie* läßt sich nicht einmal ohne Chemie denken. Ueberdas hat sie auch noch den Nutzen, daß sie uns, durch die erstaunende Wirkung mancher Mischungen, Kräften in der Natur entdeckt, die man ohne diese Einsicht allemal für übernatürlich halten würde, und die man vielleicht, ehe sie mehr bekannt geworden, zum Schreck-Bilde für Unwissende gebraucht hat. Wer sieht nicht, daß eine solche Wissenschaft, welche die Eigenschaften der Körper so untersucht, von der Philosophie unmöglich ausgeschlossen werden könne. Da aber ihr Umfang zu

groß ist, so müßte man in den öffentlichen Vorlesungen nur das wählen, wovon der Nutzen, und Einfluß bekannt und gewiß wäre. Z. B. Was zur Mineralogie nothwendig ist; was auf Stadt- und Landwirthschaft einfließt; und was so beschaffen ist, daß es zur Vertilgung der Vorurtheile, zur Einsicht der Kräften der Natur, und der Beschaffenheit der Körper unentbehrlich ist. —— Verächter der Chemie habe ich schon ein andermal abgefertiget.

Ich komme nun auf den dritten Theil meines philosophischen Kursus, den ich Metaphysik genannt habe. Diese bedeutet ihrer griechischen Ableitung nach, einen Innbegriff solcher Wissenschaften, welche nach der Naturlehre folgen sollen. Nicht Aristoteles, sondern seine Nachfolger und Ausleger gaben ihr den Umfang, und den Innhalt, den sie wirklich hat. Materialien dazu, waren schon vor ihm reichlich vorhanden. Wenn Aristoteles selbst gerne alles mit Spitzfindigkeiten und Worten überhäufte, so thaten es doch seine Nachfolger weit mehr, und besonders haben Averroe und Avicenna diese ganze Wissenschaft in eine so unverständliche Barbarey von Worten eingehüllet, daß sie zum Abscheu und zur Verachtung aller vernünftigen Menschen geworden ist. Dessen ungeachtet war sie die allgemeine Philosophie aller Schulen. Bey den Schwierigkeiten, mit denen die Beobachtung der Natur damals verbunden war, bey dem Mangel an Beobachtungsgeist, und der eingebildeten Allgemeinnützigkeit metaphysischer Grunderkenntnisse, fanden es die damaligen Lehrer viel bequemer sich der Abstraction und des eigenen Nachsinnens, als der Erfahrung, und der Betrachtung des natürlichen Ganges der Ideen

zu bedienen. Hiedurch wurden alle Erfahrungserkenntnisse der Metaphysik untergeordnet; man drängte die Natur in einige willkührliche Begriffe zusammen, und schrieb ihr hernach aus eben diesen Definitionen Befehle und Verhaltungsregeln vor. So schlug die Metaphysik ihren despotischen Thron, auf den Ruinen des guten Geschmackes und dem gänzlichen Verfall der Menschenkenntniß, in einer unendlichen Entfernung von uns Menschenkindern, im Reich der Möglichkeit auf; tyrannisirte über Geschichte und alte Gelehrsamkeit, verscheute die schöne Litteratur, und führte eine barbarische Sprache ein, die dazu erfunden zu seyn scheint, alle Gemeinschaft mit den übrigen menschlichen Kenntnissen abzubrechen. Ihre Sklaven eingewieget durch die einschlummernden Verheißungen einer Urquelle menschlicher Kenntnisse, träumten schon von einem vollständigen metaphysischen System, während, daß die Physik unbearbeitet in ihrer Kindheit lag. Man hörte in den Schulen nichts mehr als hochtönende unbestimmte Worte, und das unvorsichtige Publikum vergaß über dergleichen Wortglaubereyen edlere Theile der Philosophie. Solch ein elendes Gemisch von Spitzfindigkeiten, unbrauchbar für die ganze Welt, prangte mit dem Namen *Weltweisheit*, und unterdrückte in den öffentlichen Hörsäälen fast alle aufkeimende Genie, unter dem schmeichelhaften Vorgeben, sie mit dem kostbarsten Schatz der Urwahrheiten zu bereichern.

Wagte es zuweilen auch ein Mann von Einsicht den betrognen Sterblichen zuzurufen, daß sie nicht in den Werkstätten der Natur, sondern in den Schlupfwinkeln verwirrter Gehirne arbeiten, so war er, hingerissen vom Strome der Verfolgung, ein

ein unglückliches Opfer seiner redlichsten Absichten. Ein tägliches Schicksal aller derer, die es wagen, verjährte Meynungen, und zu mächtig gewordene Scholarchen mit Muth und Patriotismus anzugreifen! Die Furcht vor so einer Belohnung, und die Gewohnheit in den Schulen der Philosophie die Gehörnerven mit solchen Worten zu erschüttern, die keine Wirkung auf den Verstand haben können, verhinderten es lange Zeit einem *Verulam* zu folgen, oder einen Locke und Hume auf den Katheder zu führen, wenn sie sich schon hie und da in eine schüchterne Studierstube geschlichen hatten. Und als man es bey einer glücklichen Dämmerung wagte, diese ketzerischen Namen öffentlich zu nennen, so konnte man fast an den wenigsten Orten einen Gebrauch von ihren Verbesserungen machen; weil schon zu viel von dem metaphysischen Wust in andere Wissenschaften übergetragen war, weil Narren die metaphysischen Räthsel wichtiger machten, als sie sind, und von ihres gleichen Beyfall erhielten, und weil es nothwendig war (da andere von ihrem gewohnten System nicht abgehen wollten) die Waffen zu kennen, mit denen die gelehrten Klopffechter auf Stiergefechte des Verstandes ausgiengen, und einander von der Schule schlugen.

Endlich bey der allgemeinen Verbesserung der Philosophie, wagte man sich auch an die Metaphysik, ich weis nicht um sie zu vervollkommen oder zu verwirren. Verführt durch den Vorzug der Gewißheit der reinen Mathematik, führte man die geometrische Lehrart ein, und bewies die ganze Metaphysik durch, alles aus unwidersprechlichen Gründen, auf eine unumstößliche Art. Junge Leute wurden zwar Anfangs durch die fürchterliche Sprache, noch

noch dazu in eine beständige Kette fortdauernder Vernunftschlüsse verwickelt, abgeschreckt; lernten sie aber doch aus Angst, weil man ihnen gleich Anfangs vorbewies, „ daß sie ohne diese Grund„ erkenntnisse keinen einzigen sichern Schritt, es sey in welchem „ Fache es wolle, thun könnten. Man zeigte ihnen die anziehend„ sten Belohnungen für einen metaphysischen Gehorsam, die „ Herrschaft sowohl über die wirkliche als mögliche Welt, und „ die gänzliche Zerstörung des Reichs der Finsternisse. Man in„ teressirte Himmel, und Hölle in die Schicksale der Metaphysik: „ sie allein nehme die Decke vor unsern Augen hinweg, die uns „ hindere, die Wahrheiten der heiligen Bücher mit verklärtem „ Antlitze zu durchschauen! sie beflügle und bereite unsern ir„ dischen Sinn zur Empfängniß der geoffenbarten Geheimnisse, „ die mit sonst keiner Wissenschaft die geringste Aehnlichkeit hät„ ten. Sie sey es, die uns geschickt mache, die Waffen des Un„ glaubens zu zerbrechen, und die Pforten der Hölle zu über„ wältigen.„ Aufgemuntert durch diese Empfehlung, und begierig bey der ersten Gelegenheit einen Ketzer, der das Ding, so der H. Professor Metaphysik genannt hat, auch kennen muß, zu bekehren; lernten die Jünglinge ihre Sätze auswendig, und freuten sich nun die Offenbarung, so wie den pythagorischen Lehrsatz beweisen zu können. Allein sie fanden, daß die ganze versprochene Weisheit (wie Swift sagt) eine Nuß sey, an der sie sich zwar einen Zahn ausgebissen, aber statt des Kernes einen Wurm gefunden hätten. Sie wurden theils selbst gewahr, theils durch andere überzeugt, daß die Streitigkeiten um nichts vermindert werden, daß die Methode allein keine Evidenz verursache, daß man auf unbestimmte Sätze und willkührliche Erklärungen

zu viel baue, daß man die geometrische Methode auch auf Irrlehren anwenden könne. Sie sahen, daß alle die metaphysischen Mißgeburten mit stolzen Aufschriften von gründlichen, vernünftigen, systematischen, methodischen Anweisungen angekündigt, fast nichts als leere Spekulationen enthalten, unter welchen äußerst selten ein gesunder Gedanke, ein nützlicher Lehrsatz hervorschimmert. Die ganze Welt sieht das, glaubt das, weis das; nur eine gewisse Schule, die so viele apokalyptische Schwärmer ausgebrütet hat, beweiset das Gegentheil, ohne es selbst zu glauben. — — Und dessen ungeachtet finden dergleichen Schriften ihre Lobredner, und unter diesen viele aus Partheygeist, oder um sich das Ansehen von Gelehrsamkeit zu geben, als wenn sie das verstanden hätten, was ein Mann mit gesundem Menschenverstand durchzulesen kaum aushalten kann. Oft schämte ich mich der Dreistigkeit gewisser Leute, die, obwohl man von ihnen gewiß weis, daß sie nicht drey Sätze solcher Bücher verstehen, es sich zum Geschäfte machen, dieselben beständig zu nennen und anzupreisen. Erst neulich noch wagte es ein in den Geheimnissen der Philosophie uneingeweihter Junge, in einer Gelegenheitsrede, seinen metaphysischen Adepten über einen Leibnitz und Newton zu erheben.

Diese neue Unverständlichkeit und Unbrauchbarkeit der Metaphysik ist Ursache ihrer allgemeinen Verachtung, und des übertriebenen Wunsches eines neuen Schriftstellers, m) alle scholastischen Metaphysiker zum warnenden Beyspiel und zur Untersuchung ihres Gehirnes dem anatomischen Messer zu unterwerfen. Allein giebt

m) Hißmann in den angef. Br.

giebt es denn gar nichts Brauchbares in der Metaphysik? Soll man gar keine Metaphysik lehren? Enthält sie gar nichts als unnütze Spitzfindigkeiten, und nur im Sturme einer im Paroxismus philosophirenden Seele, an diese unschickliche Stelle verschlagene Sätze?

Die Metaphysik hat nicht bey allen die nämliche Bedeutung; einige geben ihr einen sehr weiten Umfang, andere schränken sie in sehr enge Gränzen ein; die meisten kommen darinn überein, daß sie eine Wissenschaft von den allgemeinsten philosophischen Wahrheiten sey, welche in den andern Theilen der Weltweisheit als Grundwahrheiten gebraucht, und weiter auf das Besondere bestimmet werden. Man rechnete dahin die *Ontologie, Psychologie, natürliche Theologie* und *Kosmologie*, weil diese Wissenschaften entweder allgemeine abstrakte Grundwahrheiten enthielten, oder doch sonst nicht wohl schicklich an einen andern Platz versetzt werden konnten. Es wollen zwar einige die Metaphysik ganz aus der Philosophie verbannen, indem sie das, was in derselben noch brauchbar ist, entweder in die Logik, oder in die praktische Philosophie, als woher es entlehnt seyn sollte, zurücke geben wollen. Allein es werden doch immer einige allgemeine Begriffe übrig bleiben, die, wenn sie schon auf unser handelndes Leben keinen oder wenig praktischen Einfluß haben, dennoch aus andern Gründen nothwendig sind, und sich mit keinem andern Theile der Philosophie gehörig verbinden lassen. Es ist daher besser die Metaphysik stehn zu lassen, nur das Unnütze und Ueberflüßige wegzustreichen, und den Rest brauchbar zu machen; so kann sie Licht über Wissenschaften und menschliche Erkenntnisse verbreiten.

Die Ontologie war in der peripatetischen Philosophie so zu sagen das Wörterbuch oder Namenregister jener unverständlichen Worte, in welche die Hypothesen damaliger Zeiten verhüllt waren. Man ließ sie unmittelbar an die Logik gränzen, weil man diese zwey Wissenschaften für die allgemeinen Grundpfeiler aller menschlichen Kenntnisse hielt, weil man sie als den Schlüßel des innern Wesens der Dinge und der verborgensten Geheimnisse der Natur ansah. Den nämlichen Platz wies man ihr auch in der neuen, ich meyne, in der demonstrativischen Metaphysik an, nur mit dem Unterschied, daß man, um die Schüler gerade den schwersten Weg zu führen, die Logik mit abstrakten ontologischen, und die Ontologie mit logischen Grundsätzen anfieng.

Bey dieser Gelegenheit will ich von der Logik, der sogenanten Kunst zu denken, der Schöpferinn des Scharfsinnes, und des Nachdenkens handeln. Diese ward von jeher als eine der größten und unentbehrlichsten Theile oder auch Werkzeuge der Philosophie betrachtet. Man sah sie als eine Bilderinn und Richterinn aller andern Wissenschaften, und für die größte unter allen Künsten an n). Es gieng mit der Logik, wie mit der Aesthetik: lange wurden ihre Grundsätze praktisch angewandt, ehe jemand daran gedacht hat, ihre Regeln zu sammeln, und gesammelt vorzutragen. Wenn man auch die erste Periode ihrer Erfindung bis in die entfernten Zeiten des Ursprunges der Sceptiker, der Sophisten und der Fragen von der Zuverläßigkeit der menschlichen Kenntniß hinaussetzen müßte, so ist doch immer

n) Ars omnium maxima, sine qua omnino sapientia esse non potest. *Cic. Tusc. Quaest. L.* 5.

mer Aristoteles der erste, der sie in seinem Organon ausführlich abgehandelt hat. Allein sein gewöhnlicher Fehler alles in übertriebene Spitzfindigkeiten zu zersplittern, Abgang an Beobachtungs- und Erfahrungsregeln, und noch andere Mängel hinderten das Aufkeimen des Beobachtungsgeistes und der Untersuchung der Natur. Hiezu kam noch, daß man aus blinder Achtung für diesen Philosophen nicht einmal glaubte, daß es noch eine Lücke bey ihm geben könnte, die auszufüllen wäre, und daß man fast keine Bücher von ihm kannte als seine Logik und Metaphysik, welche beyde unter den Händen seiner Nachfolger in die gräuliche Gestalt einer weitläuftigen Terminologie umgeformt wurden.

Die ganze Logik ward unter der Bearbeitung gewisser Lehrer, was sie noch heut in so vielen Schulen ist, Sophisterey. Nicht mehr ein Mittel die Wahrheit zu erfinden, und zu untersuchen, sondern ein Spiel des Geistes, indem man sich nur übte, um das Wahre und das Falsche so miteinander zu vermengen, daß man eins so gut als das andere, ohne den Gründen eines Gegners weichen zu müssen, behaupten könnte. Anfangs bediente man sich der dialektischen Waffen nur um Irrthümer zu bestreiten, endlich griff man auch die Wahrheiten an, und so eine Logik glich ätzenden Pulvern, die, nachdem sie das faule Fleisch weggefressen haben, auch das frische gute Fleisch und die Knochen selbst angreifen. Hierdurch wurden nur die Meynungen vermehrt, und die Kunst gefunden, Sätze und Gegensätze nach den Regeln der Disputirkunst mit einem Anstrich von Wahrheit zu behaupten, einander zu widersprechen, und doch durch Ausflüchte und Distinktionen zu verhindern, daß man nicht zum

Schweigen könne gebracht werden. Das Schädlichste einer solchen Logik war, daß sie sich auch von den Kanzeln der Philosophie auf alle übrigen, besonders auf die theologischen geschwungen, und eine Menge Sätze der christlichen Moral problematisch gemacht hat.

Durch Vermischung mit der Ontologie in den neuern Zeiten ward sie nichts gebessert; sie enthielt immer noch Wortgrübereyen und wankende Theorien, zwar scharfsinnig ersonnen, und durch Beweise unterstützt, die man in eine künstliche Form gegossen hatte; allein unbrauchbar, dunkel und unnütz. Warum sollen wir das mühsam lernen, was wir nicht brauchen können; das zu beweisen suchen, was nicht bewiesen werden kann, und das behaupten, was jeder gesunde Menschenverstand verwirft. Man muß es als ein Wunder betrachten, wenn solch eine Dialektik zufälliger Weise zur Aufklärung der Wahrheit etwas beygetragen hat; denn nichts ist geschickter die Gegenstände zu verwirren und zu verdunkeln, als wenn man sich auf Spitzfindigkeiten und Quintessenzen der Disputirkunst verlegt, die allemal in Neckereyen, Hartnäckigkeit, Mißtrauen und sophistische Eitelkeit ausarten. Ich wunderte mich oft, und glaube, es muß einem jeden, der darüber nachgedacht hat, auffallend vorgekommen seyn, daß Jünglinge, nachdem sie ganze Bände von der Kunst vernünftig, ordentlich, und recht zu denken, noch dazu in der strengsten mathematischen Methode, und mit vorausgeschickten einigen ontologischen und psychologischen Grundsätzen, ausstudirt hatten, bey Gelegenheit weder eine gebildete regelmäßige Denkungsart verrathen, noch auch einen vernünftigen Aufsatz

zu

zu machen im Stande sind. Scribendi recte sapere est & principium & fons, sagt Horatz; aber! entweder muß man das *sapere* nicht eben aus der Logik holen dürfen, oder es muß mit unsern dergleichen Logiken sehr schlecht bestellt seyn. Sonst müßten ja Leute mit der Wissenschaft das Erkenntnißevrmögen gehörig zu brauchen, mit der Kunst Wahrheiten zu erfinden geschmückt, und zu Weisen gebildet, sich doch auch ordentlich ausdrücken gelernt haben.

Verbaque præuisam rem non inuita sequuntur o).

Ungeachtet dieser Unbrauchbarkeit der meisten Dialekten, und ihres Mißbrauches ist die Vernunftlehre für einen Philosophen doch eine der unentbehrlichsten und nützlichsten Wissenschaften, wenn sie das ist, was sie seyn soll; wenn sie nämlich die Geschicklichkeit recht zu denken, und die Erkenntnißfähigkeiten so zu gebrauchen lehrt, daß man richtige, deutliche und erweiterte Einsichten dadurch erhält. Wenn sie sich bemüht viele allgemeine Formeln heraus zu bringen, wie Ideen auf eine solche Art verknüpft werden können, daß sich Wahrheit dabey findet. Wenn sie uns die Kunst zu beobachten, die Kunst Erfahrungen anzustellen lehrt; wenn sie uns zeigt, wie wir uns für den Betrug der Sinne hüten, wie wir denselben durch das Urtheil bessern, wie wir die von andern gemachten Erfahrungen beurtheilen, und ihr Zeugniß davon prüfen sollen. Damit die Logik dieses zu leisten im Stande sey, wird man alle die Subtilitäten auslassen müssen, die der Mann von Einsicht nicht braucht, und die den

Dum-

o) *Horat.* De Art. poet. — — Rerum enim copia verborum copiam gignit. *Cic. de Orat. L.* 3.

Dummen nur verwirrter machen. Man wird ihr folglich einen andern Standort anweisen müssen. Und denn wird Ontologie nicht weit von ihr entfernt seyn dürfen, weil sie die Entwicklung und Wiedergeburt der Begriffe und die Grade ihrer Allgemeinheit bezeichnet, weil sie die Gränzen allgemeiner Begriffe absöndert, und was sie wechselweise zu ihrer Bildung beytragen, lehret.

Eine andere Wissenschaft, die allzeit bisher zur Metaphysik gezählt wurde, ist die Psychologie, oder Seelenlehre, die, wenn sie schon in metaphysischen Lehrbüchern der Cartesianer den größten Theil ausmachte, doch meist nur aus Hypothesen, und unfruchtbaren Betrachtungen bestund. Locke hat mit seinem fürtreflichen Buche vom menschlichen Verstande zuerst eine merkwürdige Revolution in der Psychologie hervor gebracht, und Wolf hat sie mit der Experimentalseelenlehre bereichert. Seitdem hat man immer die Eintheilung in empyrische und theoretische Psychologie beybehalten, und wenn schon in dieser nicht allemal hinlängliche Klarheit, Deutlichkeit und Gewißheit herrschet, so ist doch schon in jener eine ziemlich gute Grundlage zur Gewißheit der Schlüsse vorhanden. Schon Wolf selbst hat ziemlich gründlich erklärt, wie die Gedanken und Neigungen der Menschen in der Seele ordentlich auseinander erzeugt werden. Der Nutzen davon erstreckt sich auf Logik, praktische Philosophie, Beredsamkeit und Pädagogik. Die Bemühungen mehrerer Gelehrten werden im Kurzen das ersetzen, was noch abgeht, besonders da man sich jetzt bemüht, die Seele in allen möglichen Umständen zu beobachten. Freylich hat die Seelen-

lehre

Lehre noch große Schwierigkeiten, z. B. diese, daß wir geistige Eigenschaften zu sehr mit sinnlichen Bildern vermengen, und bey der Aehnlichkeit stehen bleiben, ohne weiter zu schließen. Allein man hat auch manches für eine Schwierigkeit angesehen, die keine ist. So glaubt man immer, eine besondere Hinderniß wäre diese, daß die Seele zugleich der Beobachter und der Gegenstand der Beobachtung seyn soll: da man doch nicht blos seine eigene, sondern auch die Seele anderer Menschen beobachten kann. Die Psychologie fängt an dadurch brauchbar zu werden, daß man theils auf die Beobachtungen, die sich täglich anbieten, und die stärkste Ueberzeugung aus unserm eigenen Gefühle mit sich führen, aufmerksam ist, theils daß die Psychologen anfangen die Bemerkungen der Aerzte zu benutzen, und auf die Kenntniß der Oekonomie des thierischen Lebens aufmerksam zu seyn. Wenn gleich einige behaupten, daß die Physiologie zur Psychologie ganz und gar nicht nöthig, und nicht nützlich sey, so kann doch niemand läugnen, daß die Seele zum Gewahrnehmen und zum Denken Organen haben muß, die durch mancherley physische Ursachen verdorben werden können. Und es wäre zu wünschen, daß fähige, und mit der gehörigen Dosis vom Beobachtungsgeiste versehene Aerzte jene außerordentlichen Fälle, wo der wechselseitige Einfluß des Körpers und der Seele gestört ist, mit einer anhaltenden Rücksicht auf das, was die Psychologie dabey gewinnen kann, bemerkten und sammelten. Vieleicht wäre dieß im Kriege, wo die zerstörenden Künste alle möglichen Arten von Verwundungen hervor bringen, am ersten, aber doch auch bey Nervenkrankheiten, und bey den Wirkungen mancher Mittel möglich. Maupertuis rieth Versuche über die mensch-

liche

liche Seele mit dem Opium zu machen; welch eine Menge belehrender Versuche würde man mit gewissen Zubereitungen auswärtiger Nationen anstellen können? Was für eine Gelegenheit hätten oft philosophische Aerzte bey den Wirkungen verschiedener Gifte, und betäubender Pflanzen Beobachtungen aufzuzeichnen!

Die Vergleichung der thierischen Handlungen mit den menschlichen, die Erfahrungen, welche uns das Daseyn einer Seele bey ihnen wahrscheinlich machen, nebst dem, was wir durch Vernunftschlüsse davon herausbringen, trägt vieles zur Erkenntniß unserer eigenen Seele, und des Unterschiedes der ihr mitgetheilten Fähigkeiten bey. Daher wird auch die Lehre von den Seelen der Thiere in der Philosophie abgehandelt. Haben die Thiere Seelen, oder sind sie blosse Maschinen, und wenn sie Seelen haben, hat Gott so viele Gattungen derselben, als Gattungen von Thieren erschaffen, oder giebt es bey den Thieren nur eine Art der Seele, die nach der Verschiedenheit der organischen Einrichtung, verschiedene Einschränkungen leidet. Sind sie vernünftig, oder unvernünftig, haben sie Sprachfähigkeit oder nicht? u. s. f. Sind die Fragen, welche hier abgehandelt zu werden verdienen. Aber bey ihrer Untersuchung ist viele Behutsamkeit nöthig, da fast kein Satz in der thierischen Psychologie ist, dessen Gegensatz nicht von einigen andern mit eben so viel Wahrscheinlichkeit als demonstrativischem Ansehen behauptet und bestritten worden.

Da einige sahen, daß man die Fragen von den Seelen der Thiere aus obigen Gründen in die Philosophie aufgenommen

hatte,

hatte, so glaubten sie sich berechtiget, auch noch andere unkörperliche Substanzen, denkende Wesen, Geister, hier einführen zu dürfen und erweiterten diesen Theil der Metaphysik so sehr, daß die Lehre von der menschlichen Seele nur mehr ein Theil davon war, und das übrige zu einer eigenen Disciplin, die sie Pnevmatologie nannten, anwuchs. Allein da die Vernunft, ohne Offenbarung weiter nichts, als das Daseyn anderer, besonders Geister einer höhern Art muthmaßen kann, da man durch keine Vernunftschlüsse bisher ausgemacht, ob diese Kette denkender Wesen zwischen uns und dem unendlichen Geiste in das System unsers Erdballes eingeflochten ist, oder ob einige mit uns nur in irgend einer bemerkbaren Verbindung stehen, oder einen Einfluß auf uns äußern, so sieht man aus der Ungewißheit und Unvollständigkeit dessen, was uns die Vernunft lehrt, daß man dergleichen Gegenstände aus der Philosophie ausschließen und der Theologie überlassen muß. Ich habe schon oben gesagt, daß dieses oft eine Ursache der Verwirrung gewesen, daß man Gegenstände der Offenbarung, so sehr zu Gegenständen der Philosophie gemacht, und die Simplicität der Schrift so sehr durch metaphysische Wortkrämerey in den aristotelischen Theologien, verwirret hat. Man wendete alle Mühe auf dergleichen spekulativische Fragen und Untersuchungen (z. B. was die Engel für eine Sprache reden?) und vernachläßigte die Untersuchung seiner selbst, und der Dinge um sich. Daher die Barbarey, der Aberglauben, die Menge Hexen, Gespenster, Wunder. Aus aufgeblasenem Stolze, der allemal ein Gefährt der Unwissenheit ist, wollte man nicht sehen, daß es unrecht sey, so zu schließen: Ich sehe die Ursach nicht ein, ich begreife nicht, wie es natürlicher Weise möglich ist, folglich

ist es natürlicher Weise nicht möglich. —— Wer hat denn alle Geheimnisse, alle Kräfte der Natur entdeckt? Wir sind nicht einmal im Stande von dem, was täglich vorkömmt, die Ursachen anzugeben; obwohl wir, durch die Gewohnheit betrogen, es gänzlich einzusehen glauben. Bey jedem unerwarteten Auftritt scheint es fast niemand mehr möglich, daß es die Folge einer natürlichen Ursach seyn könne. Man untersucht nicht mehr, und sobald die Sache nur nicht mehr alltäglich ist, so muß sie übernatürlich seyn, und Enthusiasten, Gleißner und Betrüger rufen Wunder, Teufel, Hexen und Gespenster. Unwissende beben, p) der Philosoph untersucht, gesteht oft seine Unwissenheit, läßt aber doch die Natur in Possession, weil er weis, daß sie sich von philosophischen Kompendienschreibern keine Wirkungssphäre vorzeichnen läßt. Vielleicht entdeckt die nächste Olympiade, vielleicht das nächste Jahrhundert etwas, das wir itzt für unmöglich halten. Welch eine Menge Sachen sind bey uns fast allgemein bekannt, die die Vorwelt gewiß für Wunder, oder Zauberkünste würde angesehen haben. Man erlaube mir diese so wichtige Sache durch ein einziges Beyspiel zu erläutern. Wenn vor tausend Jahren glaubwürdige Schriftsteller für die Nachwelt aufgezeichnet hätten, daß ein Mann vor einer Menge Zeugen öffent-

p) Nam veluti pueri trepidant, atque omnia caecis
In tenebris metuunt: sic nos in luce timemus
Interdum nihilo, quae sunt metuenda magis, quam
Quae pueri in tenebris pauitant, finguntque futura;
Hunc igitur terrorem animi, tenebrasque necesse est
Non radii solis, neque lucida tela diei
Discutiant: sed naturae species ratioque.

Lucret. L. 2. v. 54. L. 3. v. 87. L. 6. v. 34.

fentlich gesagt habe: „Dieser Thurm, den ihr hier in einer Ent„fernung von zwanzig Stadien vor uns seht, wird in dem be„stimmten Augenblicke, den ich euch itzt vorsage, einstürzen und „in die Steine, woraus er aufgebauet ist zerfallen„ und wenn denn alles wirklich so geschehen und pünktlich erfüllet worden wäre. Würden es nicht alle Leser bis ins vierzehnte Jahrhundert für übernatürlich, für ein Wunder, für eine Lüge oder für eine Teufelskunst gehalten haben. Doch wenn dieser Mann allein unter allen Menschen die Kraft des Schießpulvers gekannt, und alles, wie man es itzt weis, zugerichtet hätte; würde er nicht durch solch eine entsetzliche That die Leichtgläubigkeit, nicht nur des Pöbels, sondern auch der Vernünftigern gewonnen, und ihre Herzen nach seiner Willkühr gelenket haben? Denke man sich einmal, ein solches Geheimniß wäre einem Religionsstifter wie Muhamed war, allein bekannt gewesen. Welche Folgen würde das gehabt haben? —— Wie wenig können wir die Kräften der Natur bestimmen! Welch eine Menge Wunder wird die Nachwelt noch aus den Finsternissen an das Tageslicht reißen?

Ich habe schon oben von dem wichtigen Einfluß der Seelenlehre auf die nothwendigsten Zweige der Philosophie geredet, folglich ist ihr Nutzen unläugbar. q)

q) Qui seipse nouit primum aliquid se habere sentit diuinum, ingeniumque in se suum, sicut simulacrum aliquod dedicatum putabit tantoque munere Deorum semper aliquid dignum et faciet et sentiet. Et cum se ipse perspexerit, totumque tentarit, intelliget, quemadmodum a natura subornatus in vitam venerit, quantaque instrumenta habeat ad obtinendam, addipiscendamque sapientiam, quoniam principio rerum omnium quasi adumbratas intelligentias animo ac mente conceperit. *Cic.* de Leg. L. 1. c. 19.

Ehe ich die Psychologie verlasse muß ich noch von einem unentbehrlichen Theile derselben, d. i. von der Aesthetik reden. Aesthetik, Philosophie des guten Geschmacks, Theorie der schönen Wissenschaften sind gleich bedeutende Namen, und der Mittelpunkt, wo sich Philosophie mit den schönen Wissenschaften vereinigt, wo sie aufhört blosse Kathedergelehrsamkeit zu seyn, und wo sie jene schreckende Tracht ablegt, die ihr metaphysische Schulpedanten umgehangen haben. Die Aesthetik studirt den empfindenden Theil der menschlichen Natur, und untersucht welche Gegenstände an sich angenehm oder unangenehm sind. Sie belauert die menschliche Seele um die Gesetze des Wohlgefallens aufzufinden. Sie zeigt uns welche Gegenstände niedrig, welche erhaben, welche schicklich oder unschicklich, welche männlich oder verächtlich sind. Sie lehrt uns durch Gefühl, Kunst, und Arbeit Schönheiten erschaffen, die die Natur ohne Mühe hervorbringt. Durch sie wird die Philosophie wieder, was sie schon bey den Alten gewesen war, eine Lehrerinn der Menschheit, eine Predigerinn der Vernunft und der Tugend bey allen Ständen. Durch sie verliehrt die Philosophie ihr scholastisches Ansehen, ohne ihre Gründlichkeit zu verliehren; sie legt das Ueberflüßige, das Ermüdende, das Eckelhafte der Demonstration ab, ohne auf den Abweg der Seichtheit, und des bloß schimmernden Witzes zu gerathen; sie führet deutlichen und einnehmenden Ausdruck, Zaubermacht der Ueberredung, aufweckende und rührende Beyspiele in die Philosophie ein, und so wird diese von allen Klassen der Menschen verstanden und geliebt. „Die Aesthetik begleitet den forschenden Geist des Philosophen überall auf seiner Bahn, macht ihn bey jedem Schritte auf die Stimme der Empfindung auf-

merk-

merksam, zeigt ihm den Pfad der Natur, den er nie verlassen muß, und die oft unbemerkten Gefahren der Abirrung; sie führt ihn vor dem künstlichen Labyrinth der Systeme vorbey, lehrt ihn seinen eigenen Weg gehen, aus sich selbst seine Ideen schaffen, der Natur der Dinge und den Bedürfnissen der Zeit angemessen.„

Dieß sind die Vortheile, welche die Philosophie aus der Aesthetik zieht. Aber auch die schönen Künste und Wissenschaften gewinnen unendlich durch die Philosophie. Der philosophische Beschauer der Monumente des Geistes abstrahirt Regeln, welche der Künstler und der Dichter nach Anweisung der Natur, und nach Vorzeichnung glücklicher Genies, befolgen, aus ihren Werken, und bringt sie in ein Lehrgebäude. Aristoteles, der uns die erste systematische Vernunftlehre geliefert hat, lieferte uns auch die erste Dichtkunst. Der Philosoph entwickelt die Grundsätze der Kritik, bestimmt sie, und giebt dadurch dem Geschmack seine Festigkeit. So wie der wahre Philosoph zum wenigsten die ersten Grundsätze der schönen Litteratur kennen muß; so muß auch der Dichter und der Künstler eine gesunde Philosophie besitzen. Er muß wissen, was Natur ist, was sie nicht ist; er muß das Wesen und den Ausdruck der Empfindungen, die Leidenschaften, die Charaktere und Sitten der Menschen, die unterscheidenden Kennzeichen der Nationen und Zeitalter kennen. Da also Philosophie und Aesthetik so genau mit einander verbunden sind, da sie beyde den Codex der gesunden Vernunft und der Empfindung studiren, so sollen sie wechselweise hilfreiche Hand einander bieten, ein unzertrennliches Band der Geselligkeit knüpfen, und nicht mit verächtlichen Blicken aufeinander herab-

sehn,

sehn, wenn sich eine in Tiefen oder Höhen waget, welche ihren gemeinschaftlichen Wohnplatz scheiden oder begränzen r).

Zu der bisherigen Trennung der Aesthetik von der Philosophie mag wohl dieses hauptsächlich das meiste beygetragen haben, daß die Schöngeister nichts als empfinden, und die Philosophen nichts als denken wollten; daher haben jene oft so stark empfunden, daß sie nichts mehr empfunden haben, und diese so tief und so stark gedacht, daß sie gar nicht mehr gedacht haben. Eine gehörige Mischung wird zur reichsten Quelle des wahren und selbst auch des moralischen Geschmackes; denn die Fertigkeit der Seele, das Schöne in den Werken der Kunst, in den Produkten der Genie zu empfinden, wird zugleich eine Fertigkeit, es in den Sitten zu empfinden. „Sie zeiget uns, sagt „Moses Mendelsohn, die Regeln der Sittenlehre in erdichteten, und durch die Kunst verschönerten Beyspielen, wodurch „die Erkenntniß belebt, und jede trockene Wahrheit in eine „feurige und sinnliche Anschauung verwandelt wird.„ Es würde zu vielen Raum fodern allen den Nutzen zu zeigen, den das Studium der schönen Künste und Wissenschaften hervor bringt. Gefühl und Geschmack sind Produkten desselben. Braucht es mehr? s)

Je-

r) Wegen diesem Zusammenfließen der Philosophie und Aesthetik hat die Churfürstl. Akademie der Wissenschaften, anstatt bloß eine deutsche Gesellschaft zu machen, eine dritte Klasse der schönen Künste und Wissenschaften errichtet, und dieselbe unter das Direktorium der philosophischen Klasse gesetzt.

s) Les gens de lettres sont devenus les citoyens les plus respectables. Tous les hommes éprouvent le besoin d'être émus, attendris; c'est le

Jedermann sieht, daß unter der Aesthetik nicht das Chrien- und Versemacherhandwerk verstanden werde, wie einige unverständliche Mißkenner des Schönen glauben t). Der ist noch kein Aesthetiker, der etwann ein paar Römer, oder ein paar innländische Schriftsteller gelesen, vielleicht auch verstanden hat; der aus zehn Werken ein eilftes gebohren, der immer Empfindung und Wein besingt, der die Natur mit einigen Neuern da sucht, wo sie nicht ist, und sie so findet und so schildert, daß einem daran eckelt. Die Aesthetik beschäftigt sich mit allen den Künsten und Wissenschaften, die es zu nächst mit einer Art von angenehmen und unangenehmen Empfindungen zu thun haben; sie suchet das Wesen der Schönheit auf; aus der gefundenen Natur

le plaisir le plus vif que l'ame puisse goûter. C'est à eux que l'Etat a confié le soin de développer ce principe des vertus. En peignant des tableaux majestueux, attendrissans, terribles, ils rendent les hommes plus susceptibles de tendresse, & les disposent en perfectionnant leur sensibilité à toutes les grandes qualités dont elle est l'origine. *L'an* 2440. *p.* 246.

t) Um zu zeigen, was sich Männer, die sich für Reformatoren der Philosophie halten, für Begriffe von der Aesthetik machen, muß ich eine Stelle anführen, die einigen Lachen, andern Mitleid, wieder andern Verdruß abnöthigen wird. „Vtrum in stylo Æsthetices „elegantiis & exornationibus locus tribuendus sit?" —— In illis, quæ demonstrationis filum constituunt, non nisi præciso sermone vtendum, *remotis omnibus troporum, figurarum & amplificationum parergis.* Hier sieht man, wie sehr sich dergleichen Leute bemühen, deutliche Begriffe von der Sache zu haben, um darüber Demonstrationen machen zu können. In Scholien demonstrirt man zwar nicht; aber man verführt den Schüler mit dergleichen Anhängseln. Ein Lehrer; der über etwas schimpfet, das er nicht einmal recht kennt, beweißt, daß er die Regeln der Logik selbst nicht anwendet, welches er doch so sehr von jedem andern fodert.

zur der Schönheit und des Geschmacks leitet sie die allgemeinen Regeln der schönen Künste und Wissenschaften her, und zeigt die brauchbarsten Hilfsmittel zu eignen Werken des Geschmackes an. Ihr Umfang ist daher sehr weitläuftig, und ungeachtet aller Bemühungen der geschicktesten Männer, in ihrem ganzen Umfange noch nicht gehörig bearbeitet. Sie erfodert, wie die höhern Theile der Gelehrsamkeit, eine ernstliche Anstrengung der Seelenkräfte, viel Muth; viel Bemühen um die Kenntniß der Sprachen, der Geschichte, der Alterthümer, der Kritik; viel eigenes Nachdenken, viel Nachforschen in den Quellen. Vom Philosophen fodert man zwar hauptsächlich nur guten und richtigen Geschmack, es ist aber unendlich besser, wenn er auch einen empfindlichen und feinen besitzt, der mehr das Eigenthum des Dichters und Kunstrichters ist. Ich wünschte, daß sich ihn der Philosoph aus den Werken der Alten bekannt machte, weil er nach dem Urtheil der ganzen Welt gewiß darinn ist, und weil ich fürchte, die Proselyten zweyer Partheyen haben die goldene Zeit der deutschen Litteratur auf eine Weile aus Deutschland verscheuet.

Ich will mich nicht ferner in die Untersuchung einlassen, ob Dichtkunst, Redekunst, Baukunst, Musik, Mahlerey, Bildhauerey allein hieher gehören, oder ob auch noch andere mit dem Namen schöner Künste und Wissenschaften können beleget werden? Nur dieses erinnere ich noch, daß ich die Aesthetik mehr dazu dienlich achte, Werke des Geistes zu beurtheilen, und ihre Schönheiten zu empfinden, als selbst dergleichen hervor zu bringen. Ferner fürchte ich, es sollte die Epoche der vollkommenen

Vereinigung des guten Geschmackes mit der Philosophie noch nicht gar so nahe seyn. Noch zu sehr herrscht Wohlgefallen an metaphysischem Prunk bey einigen, bey andern Systemsucht und Verachtung oder Nichtbekanntschaft mit den Produkten alter und neuer Genie, Unwissenheit der römischen und der eignen Muttersprache, mit einem Worte Vernachläßigung der Humanioren, die zur Bildung eines wahren Gelehrten, oder eines rechtschaffenen Lehrers unentbehrlich sind.

Von dem endlichen Wesen, das in uns denkt, führt uns die Ordnung auf jenes Unendliche, welches den Grund von dem Daseyn dieser Welt in sich enthält. Welch eine erhabene Beschäftigung, welch ein edler Stolz seine Vernunft von den Körpern um sich herum, bis zum Schöpfer derselben zu erheben, und selbst seine Natur zu untersuchen! Schon einige heydnische philosophische Schulen betrachteten die Lehre von Gott (Theologie) als einen zur Philosophie gehörigen Gegenstand. Man sollte zwar denken, bey durch das Licht der göttlichen Offenbarung erleuchteten Christen wäre es nicht nöthig eine natürliche Gottesgelehrsamkeit zu lehren. Allein es ist nicht nur sehr wichtig einzusehen, wie die erhabensten Lehren der Offenbarung so sehr mit der Natur übereinstimmen; wie viele Lücken die natürliche Religion habe, und wie sehr eine höhere Bestättigung, welche die Wünsche der Vernunft erfülle, nöthig sey: sondern es giebt auch noch immer starke Geister (stark vieleicht, weil ihre Grundsätze schwach sind) die, zuweit vom Pöbel entfernt, als daß sie mit ihm glauben sollten, sich alles durch natürliche Gründe wollen vorbeweisen lassen. Man muß daher in der natürli-

chen Theologie das System seiner Kirche auf einige Zeit vergessen, und sich in jene Zeiten versetzen, wo die menschliche Vernunft sich selbst überlassen, den großen Gedanken sich dachte: *Es ist ein Gott.* Die Ueberzeugung, daß es einen Gott giebt, ist der ganze Trost des Philosophen, bestimmt seinen Charakter, und macht ihn zu dem, was er seyn soll v).

Die *natürliche Theologie* ist eine Wissenschaft, die sich damit beschäftigt, was wir von Gott und seiner Natur durch die Vernunft allein entdecken können. Wenn sie also schon nicht die Offenbarung behandelt: so kann sie doch nichts enthalten, was derselben widersprechend wäre, weil sie sich beyde mit der Natur des nämlichen Gottes beschäftigen. Es haben zwar auch einige allzeit fertige Demonstrations-Taglöhner die Offenbarung mit allen Prophezeyhungen der Länge nach in die natürliche Theologie eingeführt, und alle Ketzereyen, die ihnen eben unter ihre geläufige Feder fielen, zusammen gehauen. Allein wer sieht nicht, daß alles dieses am unrechten Orte angebracht, und in die dogmatische Theologie zu verweisen sey.

Giebt es wirklich Thoren, die in ihrem Herzen mit vollem Ernste sprechen? *Es ist kein Gott.* Und wenn es einige giebt, ist

v) Equidem tunc naturae rerum gratias ago, cum illam non ab hac parte video, quae publica eſt, ſed in ſecretiora eius intraui: cum diſco, quae vniuerſi natura ſit, quis Author aut cuſtos: Quid ſit Deus; totus in ſe intendat, an ad nos aliquando reſpiciat; faciat quotidie aliquid, an ſemel fecerit: —— Niſi ad haec admitterer, non fuerat operae pretium naſci. —— Haec inſpicere, haec diſcere, his incumbere, nonne tranſilire eſt mortalitatem ſuam, & in meliorem ſortem tranſcribi. *Senec. Nat. Quaeſt. in Praefat.*

ist es schändlicher Auswuchs eines übertriebenen Scepticismus; ist es Verlangen überall mathematische Ueberzeugung zu finden; ist es gelehrter Kitzel nur andern die Schwäche ihrer Beweise aufzudecken; ist es thörichtes Mißtrauen gegen eine ausgemachte Wahrheit wegen einigen seichten Gründen; ist es Hoffnung lasterhaft seyn zu dürfen, und Unwissenheit, daß man, auch ohne Gott, tugendhaft seyn müßte, um glücklich zu seyn?

Bey der großen Menge von Beweisen für das Daseyn Gottes, fragt sich billig, welches ist der einleuchtendste, der überzeugendste? Ich meines Theils zweifle „ob in der ganzen Meta„physik ein so rührender und eindringlicher Beweis für Got„tes Daseyn zu finden ist, als jene unermeßliche Ordnung, Re„gelmäßigkeit, und Vollkommenkeit, die in der Welt herrscht. „Giebt es einen schönern Ausdruck für diese Wahrheit, als „der ist: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes. Newton, „der durch seine tiefen mathematischen Kenntnisse und Arbeiten „gewiß an gründliche Beweise gewöhnt war, fand für das „Daseyn Gottes keinen Schluß überzeugender und schöner als „jenen, den Plato einem derer, mit welchen er sich unterredet, in den „Mund gelegt hat: „daraus, daß ihr Ordnung in meinen „Worten und Handlungen bemerkt, urtheilet ihr, daß ich „eine vernünftige Seele habe. Schließet also, wenn ihr „die Ordnung dieser Welt betrachtet, daß ein unendlich „vernünftiger Geist vorhanden sey.„ w)

w) Oeuvres de M. de *Voltaire* T. VI.

Die Kosmologie war, seit sie Freyherr von Wolf eingeführt hat, immer auch ein Theil der Metaphysik. Man überließ ihr die Betrachtung der Welt und das ganze System der erschaffenen Dinge im Allgemeinen. Da aber selbst Wolf zu vieles, das nicht ohne physische Erfahrungen und mathematische Beweise kann verstanden werden, in die Kosmologie übergetragen hat, so ist es besser, wenn man dieses zugleich beym Eintritt in die Naturlehre mitnimmt; damit Jünglinge die Sache nicht zweymal lernen, oder doch einmal den Kopf mit unvollständigen Begriffen anpfropfen müssen. Die ersten, die wichtigsten, die allgemeinen Grundsätze der Kosmologie gehören ohnehin zur *Ontologie*, das übrige zur Physik: und folglich ist Kosmologie in der *Metaphysik* unnöthig, und überflüßig. Die Theile einer gereinigten *Metaphysik* sind also *Ontologie*, Psychologie mit Logik und Aesthetik, und *natürliche* Theologie. Bey dieser Revüe schmilzt die Metaphysik in lauter brauchbare und unentbehrliche Wissenschaften zusammen; theologische Vorbereitung zum Probabilismus, der *Scientia media*, und anderen Schulstreiten hört auf, und die Metaphysik, nach Lockes Beyspiel bearbeitet, wird ein Magazin wichtiger allgemeiner Ideen, und Betrachtungen über Gott und Seele werden, sie wird Licht über alle menschliche Erkenntniß verbreiten, sie wird aufhören das Wörterbuch einer Sekte zu seyn, sie wird sich wieder die allgemeine Achtung, so wie bisher die allgemeine Verachtung, verdienen.

Bisher habe ich von jenen philosophischen Wissenschaften gesprochen, die das *Erkenntnißvermögen* des Menschen beschäftigen,

tigen, und darum unter dem allgemeinen Namen der theoretischen Philosophie begriffen werden. Der Mensch ist aber auch ein thätiges Geschöpf, dessen Handlungen durch die Entschlüsse seines freyen Begehrunsvermögen bestimmet werden. Da der Mensch seine Handlungen mit einer gewissen Rücksicht auf die Gesellschaft, in der er lebt, und auf seine eigene Glückseligkeit verrichten muß; da unsere freyen Handlungen nicht, wie die natürlichen unsers Körpers, gewissen mechanischen Gesetzen unterworfen sind; da sie nicht, wie die meisten Handlungen der Thiere Kunsttriebe sind: so hat die Seele deutliche Vorstellungen oder Gründe nöthig, um darnach zu handeln. Jene Kenntnisse also, die der Verstand dem freyen Willen als Bestimmungsgründe der freyen Handlungen vorlegt, machen den zweyten Theil der Philosophie, d. i. die sogenannte practische Philosophie aus. Diese theilet sich in drey Theile, in das Recht der Natur, in die Moral oder Ethik, und in die Politik, oder Klugheitslehre. Ferner giebt es noch allgemeine Wahrheiten, die jedem dieser drey Theile der practischen Philosophie gleich wichtig sind, ohne eigentlich mehr zu einem als zum andern derselben zugehören; man machte sie daher zu einer eigenen Wissenschaft, ließ sie so zu sagen das Band zwischen der theoretischen und practischen Weltweisheit ausmachen, und nannte sie allgemeine practische Philosophie, oder auch Physik des menschlichen Herzens. So wie sie uns Wolf vorgezeichnet, und wie sie heut zu Tage aussieht, ist sie die schönste und nützlichste Wissenschaft. „Kein Gesetzgeber, kein Moralist, noch irgend ein anderer Gesellschafter kann, ohne ihre Beyhilfe, einen menschlichen Willen menschlich, d. i. untyrannisch lenken und regieren.„ Das Recht der

Na-

Natur lehrt die vollkommene Verbindlichkeiten und Pflichten des Menschen, die nach der strengsten Foderung der Gerechtigkeit vor und in der bürgerlichen Gesellschaft können erzwungen werden. Die Moral lehrt Rechtschaffenheit und Tugend, und die natürlichen Mittel zur tugendhaften Einrichtung des menschlichen Lebens. Die Klugheitslehre zeigt, wie man sich in allen Umständen, seinen Absichten gemäß bezeigen könne. Es würde zu viel Zeit und Raum wegnehmen, wenn ich mich in eine genaue Zergliederung und in eine Bestimmung des großen Nutzen dieser Wissenschaften einlassen wollte. Sie haben insgesamt die wahre Glückseligkeit des Menschen zum Zweck und Gegenstand. Und ist denn nicht diese gesuchte Glückseligkeit die Ursach, warum sich Menschen auf die Philosophie verlegt haben? x) Hiedurch nähert sich die Philosophie wieder jener alten Brauchbarkeit, wo sie gezeigt, was zu thun und zu lassen sey. y)

Dieses wären also die Theile, aus welchen eine wahre Philosophie bestehen sollte, um vollständig, brauchbar und nützlich zu seyn. So entspricht sie ihrem Zweck, und ihrer Erklärung. Ich glaube kaum, daß es noch so einen Unwissenden, so einen Undankbaren geben könne, der eine solche Philosophie verachten; der eine Wissenschaft noch gleichgiltig ansehen kann „ welche die „ Erhöhung und Veredlung unserer Seelenkräfte zur Absicht hat; „ die den Verstand auf das Wahre, und das Herz auf das

„ Gute

---

x) Omnis summa Philosophiae ad beate viuendum refertur, idque vnum expetentes homines se ad hoc studium contulerunt. *Cic. de finib. L.* 2 c. 27.

y) *Senec.* Ep. 96 & 71.

„ Gute leitet; die mit der sittlichen Vollkommenheit des Men„ schen in der genauesten Verbindung steht. —— Wer sie kennt, „ weis sie zu schätzen; und an ihren Verächtern rächet sie sich „ durch das Zeugniß, das sie dadurch von ihrer eigenen Unwis„ senheit ablegen. —— *Die Verachtung der wahren Philo„ sophie ist nichts geringers, als die Verachtung der gesun„ den Vernunft.* „ z)

Allein, warum soll denn ein Jüngling alles das lernen? Man kann ja ohne diesen groß, reich, und ansehnlich werden. Mancher hat gar keine Philosophie studirt, und ist bis zu den wichtigsten Aemtern hinauf gestiegen. Ich bin auch ein —— Gelehrter, wollte einer sagen, und habe doch von allen dem nichts gelernt, was man jezt in die Philosophie zusammen stoppelt. Ein anderer will, man soll blos Metaphysik lehren, um dem Jüngling Waffen an die Hand zu geben, womit er die Irrlehren der neuen Freydenker überwältigen kann, und bedenkt nicht, daß man alle Gegner zugleich auch in die nämliche metaphysische Schule schicken müßte, um sie daran zu gewöhnen, mit Worten, die kein vernünftiger Mensch versteht, zu fechten, und bey Foderung einer weitern Erklärung *αυτος εφα* zu antworten. Ich weis nicht, daß man immer verlangt, junge Leute sollen nur soviel lernen, als zum Nichtverhungern nöthig ist, und daß man immer so dumm schließt: Ich habe alles das nicht gelernt, folglich soll es auch ein anderer nicht lernen, folglich

z) Vituperare quisquam vitae parentem, & hoc parricidio se inquinare audet? & tam impie ingratus esse, vt eam accuset, quam vereri deberet. *Cic. Tusc. Quaest. L.* 5.

lich ist es unnütz. Studirt man denn Philosophie, um den Mantel ein paar Jahre länger zu tragen, um den Kopf mit Spitzfindigkeiten anzufüllen, die man das Jahr darauf wieder heraus schütteln muß, wenn man die natürliche Anlage vernünftig zu denken, nicht auf ewig verlieren will. Ich kenne wirklich Männer, die mit der ordentlichsten Richtung in eine solche Schule gekommen, und mit Zank- und Erklärungssucht, mit Verlust des Beobachtungsgeistes, mit gänzlicher Unbrauchbarkeit zu dem Stande, den sie sich gewählet, heraus gegangen sind. Die Philosophie muß so beschaffen seyn, daß dadurch die Kräfte der Jünglinge zum Wohl der Welt, und zu ihrer eignen Glückseligkeit ausgebildet, für die Bedürfnisse des Staats, für die verschiedenen Aemter desselben richtig denkende und edelgesinnte Männer aufgezogen werden. Es ist dem Vaterlande mehr an guten Bürgern, als an metaphysischen Schwärmern gelegen. Nicht blos der künftige Kathedergelehrte, nicht blos der künftige Schriftsteller, sondern jeder, der sich dem Dienste des Vaterlandes wiedmen will, braucht Weltweisheit sowohl zum Privatleben als zu öffentlichen Geschäften. Wenige haben den Beruf zu schreiben, oder öffentlich zu lehren, aber alle haben den Beruf aufgeklärte und rechtschaffene Männer zu werden, um zu ihrer eigenen Zufriedenheit und zum Nutzen der Welt zu leben a).

Win-

---

a) Cuius ſtudium qui vituperat, haud ſane intelligo quidnam ſit, quod laudandum putet. Nam ſiue Oblectatio quaeritur animi requiesque curarum: quae conferri cum eorum ſtudiis poteſt, qui ſemper aliquid anquirunt, quod ſpectet & valeat ad bene beateque viuendum? ſiue ratio conſtantiae virtutisque ducitur; aut haec ars eſt, aut nulla omnino, per quam eas aſſequamur. *Cic. de offic. L. 2 c. 2.*

Winkelmann sagt irgendwo: *Man muß die Baukunst nicht nach dem Gebäude einrichten.* So darf man auch die Philosophie nicht nach dem Bißchen, das man selbst davon versteht, einrichten und beurtheilen. Der Mann, der von der ganzen Weltweisheit nichts als *Metaphysik* versteht, hat unrecht, wenn er sich darum berechtigt glaubt, *Naturgeschichte* und *Mathematik* zu verachten, und Schüler zu fragen, was hilft euer a + b? Er versündigt sich an dem Staat und an dem Schüler, dem er räth, daß er, anstatt sich um die Benennung und den Nutzen eines Minerals zu bekümmern, anstatt sich mit geometrischen Figuren und algebraischen Zeichen zu beschäftigen, eine Psychologie für die untern Schulen schreiben soll. — — *Psychologie für die untern Schulen!* Was müßten das für untere Schulen, was müßte das für eine Psychologie seyn? Und denn erst von einem Schüler, der vielleicht mit sammt dem Lehrer nicht weis, was Psychologie für Männer ist.

Aber wird es nicht selbst den Schülern zu viel seyn; wird sie die Menge der Sachen nicht niederschlagen? Gewiß nicht. Man darf die Jünglinge nur nicht abreden, nur nicht hindern. Die meisten sind lehrbegierig genug alles das, was vorgeschrieben ist, zu hören. Sie sehen es selbst ein, daß man Philosophie des künftigen Einflußes wegen in das ganze menschliche Leben, nicht darum, weil sie vorgeschrieben ist, studiren müsse. Vielen meiner Schüler kann ich das Lob geben, das H. Prof. Crantz in Wien den Seinigen gab, und ich getraue mir, sie mit seinen Worten zu empfehlen b). Wie sehr würde ihre Lehrbe-

b) Postremo annuos discipulorum, & quod egregii sint, & amari meret antur, labores plurimum commendo, non adeo me ipsum, aumeos:

gierde erst noch angefeuert werden, wenn vorzügliche Rücksicht bey Versorgungen auf Fleiß und Fähigkeit genommen würde; wenn ihnen diejenigen, die außer Landes studiren, mit wenigern, manchmal auch den Rechten eines Landesherrn schädlichen Kenntnissen, den Weg nicht mehr ablaufen könnten. Es liegt einem Staate daran, seine Jugend selbst zu bilden, und zu verhindern, daß in ihr weiches Gehirne keine unpatriotischen Eindrücke, zu erst und auf immer unauslöschlich gemacht werden. Brandenburg wußte die wichtigsten Vortheile von seiner Hallischen Universität, sowohl für seine innerliche Ruhe, als für seine Größe zu ziehen c). Der Schaden, den die veränderte oder verdorbene Denkungsart solcher auf auswärtigen Schulen gebildeter Jünglinge verursacht, ist vor allen andern der größte; obwohl auch der nicht geringe ist, den die Niederschlagung derer, die sich immer hintangesetzt sehen müssen, und die Ausführung des Geldes aus dem Lande, hervorbringet. Ich rede hier nicht von gelehrten Reisen, worauf man schon vorbereitete Leute zur gänzlichen Ausbildung schicket. Ich hoffe, man wird verstehen, was ich für Auswanderungen meyne, besonders da schon andere verdienstvolle Männer dawider geeifert haben.

Wenn

meos: siue enim munus officii ad amussim exequar; nec laude aliqua, nec commendatione maiori dignus, fidem datam solum libero; siue non exacte adimpleam, exprobrationem & odium merui; illi vero nec publici muneris vi adstricti, nec vlla lege coacti, sed ab omnibus conditionibus vacui, sua sponte, omni cura studioque in *naturalium* rerum cognitionem ita rapiuntur, vt & studii Professores admoneant, & aliquando ad id etiam cogant. *Crantz. Mat. Med. & Ch. T.* 1 in dedicat.

c) Man lese hierüber: Raisonnement über die protest. Univers. in Deutschl. 1 Th. S. 85 — 88.

Wenn die Philosophie das wäre, was sie seyn sollte, so könnte sie ihren Einfluß auf die menschliche Gesellschaft noch immer so, wie bey den Griechen und Römern äußern. Wie die Wahrheit, so sind die Lehrsätze der Philosophie noch immer die nämlichen. Nur durch Bereicherungen, und durch die Ordnung des Vortrages haben sie einige äußerliche Veränderungen gelitten. Immer also können sie den Menschen in allen Geschäften des Lebens begleiten, immer noch die Triebfeder von patriotischen Handlungen seyn.

Bey einer solchen Ausdehnung, wie ich der Philosophie gegeben habe, werden freylich zwey Jahre nicht hinlänglich seyn. Bey der peripatetischen unbrauchbaren Philosophie hat man drey Jahre auf unnütze Phantastereyen verwenden müssen. Warum soll man nicht drey Jahre einer bessern Philosophie aufopfern, die uns Gott, uns selbst, die Wesen um uns kennen lernt, und die uns eine Lehrerinn der Weisheit, der Rechtschaffenheit, der Klugheit und der Tugend wird. Die meisten Schüler wissen in der That nicht, wohin sie sich nach dem zweyjährigen Kursus wenden sollen. Der Mangel an Leuten ist auch so groß nicht, daß man mit der Vollendung der Schuljahre so sehr eilen soll. Man gebe also den Jünglingen hinlängliche Zeit, sich zu künftigen Brodstudien vorzubereiten, und zu rechtschaffenen, brauchbaren Männern zu bilden. Man zeichne ihnen aber auch Vortheile vor jenen aus, die aus dem Vaterlande weglaufen, um weniger lernen zu därfen, und um bequemer studiren zu können. So nur wird dereinst Philosophie im Staate, und im bürgerlichen Leben Ordnung, Wohlstand, Ruhe,

und diejenigen Gattungen der Vollkommenheit verbreiten, die sie bey ihrer besten Einrichtung herfürzubringen fähig ist.

Man muß aber nicht glauben, daß jeder einzelne Schüler jeden der angezeigten Theile erschöpfen, oder gleich nöthig haben wird. In öffentlichen Schulen versieht man die Jünglinge nur mit den nöthigsten Anfangsgründen aller Theile der Weltweisheit, und überläßt es denn ihrem eigenen Fleiße sich selbst in demjenigen besser auszubilden, den sie entweder zu ihrem Lieblingsstudium machen, oder nach gewähltem Stande für nothwendiger halten werden. d) Da sie aber beym Antritt der Philosophie gemeiniglich über die Wahl ihres künftigen Standes noch unschlüßig sind, und meist von ihrer eigenen, oder von der Caprice ihrer Aeltern, oder gar vom blinden Zufall herumgetrieben werden, so müssen sie sich die unentbehrlichen Grundsätze von jedem Theile der Philosophie so bekannt machen, daß es ihnen gleich leicht seyn muß, diesen oder jenen weiter, und ohne Fehltritte nach der ganzen Größe seines Umfanges zu verfolgen. Werden ihnen schon nicht alle Theile immer gleich wichtig bleiben, so haben sie doch so viele Kenntniß erreicht, daß sie wissen, was dieselben sind; sie werden nicht mehr über etwas schimpfen, das sie nicht verstehen, sie werden künftige Studierende dazu aufmuntern, anstatt abzuhalten, und so wird endlich der Genius der Nation ein Mitarbeiter und Gehilfe, nicht aber ein Widersacher der Philosophie seyn.

Nach-

---

d) Neque erit omnino ars vlla, in qua omnia, quae illa arte effici possunt, a Doctore tradantur: sed qui primarum & certarum rerum genera didicerunt, reliqua persequuntur. *Cic. de Orat. L. 2 p. 124.*

Nachdem ich die Theile der Philosophie angezeigt habe, so ist es auch nothwendig von der Ordnung, in welcher man sie abhandeln soll, etwas zu sagen. Von der Kunst der Anordnung und Verbindung in den Lehren der Weltweisheit hängt der Werth der Behandlung selbst sehr viel ab. Deutlichkeit und Gründlichkeit, so unentbehrliche Eigenschaften einer Wissenschaft, gewinnen oder verlieren bey der mehr oder minder schicklichen Stellung der Sätze. Es fragt sich also billig: Wie soll der Philosoph sein Lehrgebäude regelmäßig aufführen, daß es Ordnung und Licht habe?

Bisher war es immer Gewohnheit mit der Logik den Anfang zu machen, und man rechtfertigte diese Gewohnheit mit Gründen, die lange für überzeugend gehalten wurden. Sie ist die Kunst recht zu denken, sagte man, sie lehrt den Schüler, die Richtigkeit der Erklärungen, die Gewißheit und die Deutlichkeit der Sätze einsehen, sie lehrt ihn die angeführte Beweise prüfen; muß sie daher nicht allen andern Wissenschaften vorgehen? Wer wird in andern Theilen der Philosophie, ohne die Kunst, seine Vernunft gehörig zu gebrauchen, weiter fortrücken können? Wer wird sich in die unabsehbaren Tiefen der gesammten Weltweisheit wagen, ohne denken, ohne Vernunftschlüsse machen zu können? Wahrhaftig immer Gründe, die beym ersten Anblicke für Beweise gelten! Allein, wenn man die Sache genauer untersucht, so fällt einem gleich die Frage auf: Kann denn niemand als der, welcher die Logik aus den Schulen gelernet hat, recht und vernünftig denken? Oft verfiel ich auf diesen Zweifel, (obwohl ich gleich beym Eintritt in die Philosophie gelernet hatte, daß die natür-

liche

liche Logik nicht hinlänglich sey) wenn ich Leute ohne alles Studium, von ihrem Fache, mit so vieler Deutlichkeit, Ordnung, und Gründlichkeit reden hörte; wenn ich Männer ohne alle Vorbereitung durch eine Logik, die reine, und nicht eben die leichtesten Theile der angewandten Mathematik, mit eben so vieler Leichtigkeit lernen, als ausüben sah. — — Wer hat denn die Weisen — — die Mathematiker des Alterthums, die Kunst richtig zu denken, und die strengsten Vernunftschlüsse machen gelehrt, ehe die Venunftlehre nur in ein System gebracht, ich will nicht sagen, zu dem geworden, was sie wirklich ist? Wer hat denn dieser ihre Schüler die Erklärungen und Sätze nach logikalischen Regeln prüfen gelehrt? — — Und während dem Daseyn unserer logischen Lehrbücher, selbst der bessern, z. B. der wolfischen, wo hat je ein Schüler so großen Nutzen aus der Vernunftlehre gezogen, daß er die Falschheit einer Erklärung seines Lehrmeisters z. B. die wolfische von der Vollkommenheit, eingesehen oder bestritten hätte. Ist sie nicht selbst geübtern Männern, Lehrern, Wolfs Abschreibern entwischet?

Wenn man also ohne Logik, recht, ordentlich, gründlich, vielleicht gar Euklidisch denken kann; wenn die Logik, wie sie wirklich itzt ist, ihre Adepten nicht vor Fehlschlüssen sichert, sie sogar über unbemerkte falsche Erklärungen wegglitschen läßt; wenn die Anwendung der Theorie und der Regeln des Denkens selbst reifern Köpfen nicht so geläufig ist: so ist entweder die ganze Logik unnütz; oder sie muß, wie die Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, erst nach der Bekanntschaft mit den besten Mustern gelernt werden.

Setzt

Setzt einem Manne mit gemeinem Menschenverstande einen falschen Syllogismus, er wird die Unrichtigkeit des Schlusses einsehn; nur zeigen wird er nicht können, wo der Fehler steckt. Der Jüngling, der die Logik zu Anfang der Philosophie gehört hat, soll den Fehler zeigen, und etwa gar ein barbarisch Wort dazu maschinenmäßig anführen können. Hingegen werdet ihr dafür wieder Männer antreffen, die mit aller ihrer ontologisch-barbarischen e) Logik, sobald sie über Metaphysik hinaus sind, und nicht mehr mit Worten spielen können, mit jedem Begriffe zufrieden sind, schweflichte Theile bey gährenden Säften, und Kalksteinen, und überall die ersten besten Worte, für Sachen annehmen. f) Lernt man in der Logik so die Wahrheit finden, so die Erklärungen prüfen? Welch ein Mißtrauen muß das bey Schülern gegen diese Wissenschaften erwecken, wenn sie sehen, daß Männer, die auf Logik und Metaphysik stolz thun, so grobe Fehler auf jeder Seite begehen. Fürwahr Feder g) muß recht haben, werden sie denken, wenn er sagt „die gemeine Schullogik ist gewöhnlich mit einer unnützen Menge von Kunstwörtern und unerheblichen Folgerungen aus den Erklärungen dieser Kunstwörter überladen, und sehr wenig würdig den Gegenstand eines halbjährigen akademischen Unterrichtes auszumachen.„

Soll

e) So nennt sie Feder in seinem neuen Emil 3te Aufl. Th. 1 S. 208.

f) Cereuisia est liquor *sulfureo* spiritu foetus &c. Odor in coquenda calce *sulfur* in eo reconditum prodit. Vitrescentes lapides *alcali* abundare per se clarum est. *Crystallus montana* & *fluores* idem sunt. Crudiores & *opaci* silices *Quarzi*; *pellucidi* nitidiores & viuaci colore imbuti *Achatis* nomine veniunt. *Lapis Lazuli* est *Jaspis variegatus*. *Sal*, sapore quem salsum dicimus, linguam afficere solet. &c. &c. &c. *Ohe! jam satis est*.

g) Im angef. Buche. Th. 2 S. 122.

Soll man also gar keine Logik lernen? Hierauf habe ich schon oben h) geantwortet. Aber um brauchbar und nützlich zu seyn, müßte sie vom Denken überhaupt, oder den verschiedenen Erkenntnißfähigkeiten und ihren Verrichtungen handeln; sie müßte den Begriff von Wahrheit entwickeln, die Natur des Irrthums untersuchen, und denn, wie man recht denken, Wahrheit erkennen, und Irrthümer vermeiden soll, lehren. Sie wird also erst nach vorausgeschickten obigen Kenntnissen, nicht zuerst unter allen philosophischen Wissenschaften können vorgetragen werden.

„Machet euern Schüler erst mit den Empfindungen und in„nern Erfahrungen mehr bekannt, ehe ihr sie ihm scientivisch „erklären wollet! Lasset ihn erst seine Seelenkräfte recht entwi„ckeln, lange üben, genau kennen; ehe ihr ihn in die Wissen„schaft vom Denken führt" i). Hierzu kömmt noch die Unbequemlichkeit, daß, wenn man von der Logik anfängt, der Jüngling aus den angenehmen Gefilden der schönen Wissenschaften, zu schnell, in die dornichten Einöden der Dialektik versetzt wird. Mit der Logik kann also der Anfang nicht gemacht werden. Feder fängt mit der Seelenlehre an, geht von dieser zur Naturgeschichte und Physik über, läßt denn die natürliche Theologie, und auf diese Logik mit der Metaphysik, und Moral mit der Politik folgen k). Ich würde die Theile der Philosophie so aufeinander ordnen. Den Anfang sollte Geschichte und Naturhistorie machen. Ich würde dabey die Mathematik und die

---

h) S. 45.

i) Feder S. 208.

k) Log. u. Metaphys. 4te Aufl. S. 6.

die zur Naturgeschichte unumgänglich nothwendige Chemie vortragen lassen. Von dieser müßte der Uebergang zur Physik gemacht werden. Auf die Physik würde die Metaphysik mit ihren Unterabtheilungen der Psychologie, Logik, Aesthetik, natürlichen Theologie, und Ontologie folgen, und endlich würde die praktische Philosophie, d. i. die allgemeine praktische Philosophie, das Recht der Natur, die Ethik und Politik, den ganzen philosophischen Kursus beschließen. Ich will die Ursache dieser Anordnung, und zugleich die Methode, wie diese Theile sollen gelehrt werden, anzeigen.

Die Geschichte ist theils wegen ihrer Vorbereitung in den untern Schulen, theils wegen ihrer Annehmlichkeit und Gemeinnützigkeit der wahre Mittelweg zwischen den Sprach- und Geistwissenschaften, und der Uebergang von jenen zur Weltweisheit. Die Philosophie ist nur allemal in einem gehörigen Verhältnisse mit dem Wachsthume der Historie verbessert worden. Ehe man das Allgemeine in den einzelnen Dingen und Fällen mit den Schülern aufsuchen will, muß man zuvor ihre historische Erkenntniß erweitern. Da H. Hofr. Heyne 1) überhaupt unsere ganze Geschichte für ein blosses Fragment von Geschichte mit tausendfachen Lücken hält, worinn meist das Wichtige und Wissenswürdige fehlt, und das Gedächtniß mit unnützen Sachen überladen werden muß. So fragt sich billig: Welches ist die rechte Methode die Geschichte zu lehren, und junge Leute auf das Nothwendige aufmerksam zu machen? Hat man bisher mehr eine Ge-

f schichte

1) Commentat. altera, qua recensent. nummi familiar. Roman. qui in Musaeo Acad. seruantur.

schichte der Könige, d. i. eine Geschichte der Väter oder Tyrannen der Völker, als der Völker selbst geliefert? Was haben die neuern Reisebeschreibungen für wichtige Beyträge geliefert; wie müßten sie beschaffen seyn, um mehrere, um noch viele zu liefern?

Die **Naturgeschichte** behauptet billig der Ordnung nach den ersten Platz unter den physischen Wissenschaften. Denn ihre Gegenstände ziehen zu erst unsere Aufmerksamkeit auf sich, und es ist ihre Betrachtung nicht allein leichter, als der abstrakten Gegenstände, sondern auch der Natur gemäßer. „Man muß „erstaunen, daß sich niemand hat angelegen seyn lassen, dem „menschlichen Verstande den Weg von den Sinnen selbst, und „von der Erfahrung her zu öfnen, und zu bahnen" m). Von der Naturgeschichte sowohl, als ihrer unzertrennlichen Gefährtinn der *Chemie*, und der Methode sie zu lehren habe ich zum Theil schon oben geredet, zum Theil paßt das meiste, so ich bey der Physik sagen werde, hieher. Noch muß ich zur Ehre der Chemie und Naturgeschichte anführen, daß sich die weiseste **Beherrscherinn** des größten und mächtigsten Reiches von **Modeln**, chemischen Unterricht hat geben lassen, daß diesem Beyspiele schon einige erleuchtete deutsche Fürsten gefolgt sind, daß ein deutscher Fürst durch seine gründliche Mineralogie und Bergkunde selbst der Urheber eines der ergiebigsten Werke geworden ist.

Die **Mathematik**, welche nach dem Urtheile der größten Philosophen des Alterthumes das bequemste und vielleicht das einzige Mittel ist, die menschliche Seele von dem Gebrauch der

Em=

m) Fr. Baco Verulam N. O. 1 B. Abschn. 82.

Empfindung auf eine sehr natürliche Art zu einer höhern Erkenntniß fortzuführen, und darinn geübt zu machen, muß der Philosophie vorgehen, und in der strengsten Methode behandelt werden. Euklides hielt besonders standhaft auf die Strenge der Lehrart. Er sagte seinem Könige, der von ihm Unterricht in der Geometrie foderte, aber den schweren Ernst seiner Methode zu entgehen wünschte: Zur Geometrie giebt es keinen königlichen Weg. — — Alles, was man in der Mathematik nicht auf eine scientifische Art lernet, ist unnütz, und muß wieder vergessen werden. Da es also wenig Paskals und Newtons giebt, die so frühe einer Spekulation fähig sind, so wollten einige die Mathematik ganz aus den untern Schulen verbannen. Denn unmöglich kann sie in denselben die verlangte Wirkung, d. i. die Schärfung des Verstandes äußern, weil sie so junge Leute nur historisch fassen können, und weil ihnen die gelernte Reihe von Sätzen höchstens nur einmal noch objektivisch nützlich werden kann. Wenn sich je noch ein Nutzen in den untern Schulen von der Mathematik schaffen läßt, so hängt er blos von der Geschicklichkeit des Lehrers ab, der mit der Didaktik der Natur bekannt, das Nothwendige so vorträgt, daß keine Arbeit des Gedächtnisses daraus werden kann. — Wegen der besondern Schwere der mathematischen Wissenschaften haben es viele versucht, die Strenge der Beweise für die schwachen Brüder zu mildern, und ihnen die Lehrsätze gleichsam vorzukäuen. Allein, ohne ihre Fehler zu rügen; so verfehlten sie ihres Zweckes, und bildeten keinen zu einem wahren Mathematiker, außer er hat das, was er von ihnen gelernt, glücklich wieder vergessen.

Mit einem durch die Mathematik geschärften und vorbereiteten Verstande; mit den natürlichen Körpern und ihren Bestandtheilen bekannt, kann der Philosoph nun mit großem Nutzen die Physik antretten. Die Art und Weise Physik zu lehren ist gewis die die beste, so Baco vorgeschlagen und Newton mit so grossem Nutzen befolget hat. Man muß alles auf Beobachtungen, und richtige bestimmte Erfahrungen gründen. Man muß die Natur fragen, wie sie sich in ihren Wirkungen verhält, nicht ihr sagen, wie sie sich verhalten solle. Man muß auf alle Umstände aufmerksam seyn, um keinen zu übersehen; Ohne Vorurtheile an die Sache gehen, um recht zu sehen. Man muß sich vor Hypothesen, Systemen, und übertriebener Erklärungssucht hüten. Ein Mann, der von der Systemsucht angesteckt ist, läßt sich von seiner einmal gewählten Hypothese nicht mehr abbringen. Er sieht und behält nichts mehr, als was sich für sein System schicket. Verliehrt seine aus unzulänglichen, oder übel angewandten Erfahrungen, zu voreilig bestimmte Grundsätze niemal aus dem Gesichte, und erklärt alle andere Erfahrungen so, wie sie sich zu seinem beliebten System schicken, oder hilft sich durch nichtsbedeutende Distinktionen hinaus.

Obwohl ich überzeugt bin, daß der Lehrer der Physik viele verschiedene, und fast alle bekannte Versuche, selbst auch neue, gemacht haben soll, um nicht in dem engen Kreise seiner Einsicht eingeschlossen, sich für allwissend und allerklärend zu halten; n) so

n) *Pauca* experimenta nos confidentes reddunt, audaces, temerarios, gloriosos; *Multa* incertos, *Plurima* denique, ac humanam fere superantia patientiam, ad aliquid concludendum, agendumque, nos eminus praeparant. *Petr. van Musschenbroeck.*

so würde ich doch in den öffentlichen Lehrstunden der Physik nur wenige, nur die nothwendigsten, Versuche machen lassen. Man würde allemal von den leichtesten, von den einfachsten anfangen, und sich nur auf jene einschränken müssen, die die unterrichtendsten sind. Die übrigen, die nichts als neue Anwendungen der vorigen, und Beweise der nämlichen Kraft oder Eigenschaft sind, sollte man alle in das eigentliche Experimental-Kollegium verschieben. Ich thäte dieses darum, damit der Lehrer mit seiner Physik, von der itzt ohnehin Chemie, Naturgeschichte und Oekonomie, als so viele eigene Wissenschaften, abgesondert sind, in einem Jahre bequem fertig würde, und hinlängliche Zeit gewänne sich über die Litterargeschichte, jedes einzelnen Theiles der Physik zu verbreiten. Der Lehrer müßte nämlich allemal, so oft es möglich, den Ursprung, den Erfinder, den Verbesserer nennen, jede Meinung, jede Erklärung, jede Hypothese in der Ordnung, wie sie nacheinander ersonnen, oder nach der Ordnung der Versuchen, aus denen sie gefolgert worden, in ihrer ganzen Stärke, ohne Rückhaltung erzählen, und das was ihnen günstig oder nicht günstig ist hersagen. Ist der Lehrer in seinem Fache gehörig zu Hause, will er die Seelenkräften seiner Zuhörer messen, so hat er hier die schönste Gelegenheit, sie aus den vorgelegten Meynungen selbst wählen, schließen, widerlegen zu lassen. Man würde vielleicht hiedurch selbst manche Lehrer von geringern Anwandlungen einer Systemsucht heilen. Es ist wirklich ein Unglück für Studirende, wenn sich ihr Lehrer hartnäckig einem System widmet. Sie hören nichts mehr anders, als was sich in dieses System schickt, und bleiben oft in allen dem unwissend, was einer andern oder entgegen gesetzten Meynung günstig ist. Daher

getal-

gefallen mir die Lehrbücher, wie sie uns berühmte Göttinger Lehrer, u. a. liefern. Um Physik so lehren zu können, versteht sich, daß der Lehrer selbst die Litterargeschichte und Bibliographie seines Faches vollkommen inne haben, und nicht bloß sein eigenes oder ein paar andere Kompendien, denen das seinige das Daseyn zu verdanken hat, kennen muß. Er darf nicht beständig von sich allein, oder von seinem System sprechen, und sich das Ansehen geben, als wenn er der Erfinder von allem dem wäre, was er eine ganze Stunde nacheinander hersagt. —— Schüler auf die oben erzählte Art gehörig angeführet, würden sich zugleich einen wichtigen Beytrag zur Geschichte des menschlichen Verstandes sammeln, wenn sie sähen, wie eine Sache von Jahrhundert zu Jahrhundert erfunden, erweitert, wieder verlohren, angewendet, vernachläßigt, besser oder schlechter oder gar nicht erkläret worden.

Ich habe oben von einem besondern **Experimental-Kollegium** gesprochen. Dieses würde ich an allen den Orten einführen, wo Philosophie gelehrt würde. (Vollständige Philosophie wird man nicht an vielen Orten lehren können: eine unvollständige ist schädlich). Sollte gähling auch die Philosophie lateinisch vorgetragen werden; so müßte dieses Kollegium deutsch, und für alle Arten von Zuhörern offen seyn. Mit jedem Jahre müßte es gänzlich beschlossen, und von dem nämlichen oder von einem andern Lehrer vorgetragen werden. Vielleicht kämen verschiedene Meynungen zweyer Lehrer dem Jüngling noch zu statten. „Blind glauben und annehmen ist des Jünglings größtes Unglück, und unvermeidlich, wenn seine Lehrer alle über den gleichen Leisten

geschnitten sind! der Geist der Prüfung verfliegt; Vorurtheile wurzeln sich ein; die Wissensbegier, durch Zweifel erhitzt, fällt mit diesen weg, und man kriecht im alten Schlendriane fort.,, o) In diesem Kollegium müßten alle, die mehr und minder wichtigen Versuche vorgezeigt, und so erklärt werden, daß sie jeder Zuhörer verstehen könnte. Diese Wiederholung mehrerer Experimente über den nämlichen Gegenstand wäre nicht allein für Unstudirte nothwendig, sondern auch den langsamern Schülern nützlich. Vielleicht könnte auch mancher bessere Kopf aus einer Erfahrung auf einen Schluß geführt werden, wozu ihm die andern nie Licht würden angezündet haben. Und hätte es keinen andern Nutzen, so wäre es um Aberglauben, Furcht und Hang zum Wunderbaren bey allen Gattungen von Zusehern zu vertilgen. p) Bey der geringsten Abänderung, sieht man oft die ganze Sache für was anders an. Wie viele von denen, die eine, vom Konkavspiegel in die Luft geworfene Rose, als sie dieselbe betasten wollten, verschwinden gesehen, wie viele von denen, hielten es für eine Teufelskunst, als es hieß, Philadelphia lasse vornehme Abgeschiedene wieder erscheinen. Freylich sieht das Ding, wegen der großen Aehnlichkeit ziemlich fürchterlich aus; q) allein die Sache ist doch so neu, und so unvorbereitet nicht, daß sie selbst Physiker nicht gekannt, und für übernatürlich gehalten haben sollten.

So

---

o) Breloken an's Allerley. S. 80.

p) Nobis autem ignorantibus Verum, omnia terribilia sunt; vtpote quorum metum raritas auget. *L. A. Senec. ad Lucil.* Nat. quaest. L. 27. c. 3.

q) Vt paueas vel gnarus, quum dimensiones figurae, granditatem idoli, colores viuos, & quidquid solido in corpore oculis adparebat, aeque viuide hic spectes, neque tamen palpare queas. *H. Boerhaave* Element. chem. T. I p. m. 102.

So vorbereitet, und so mit der Körperwelt bekannt, kann der Schüler mit Nutzen zur Metaphysik übergehen. „Dieses ist der Weg, den die Weltweisheit allzeit nehmen sollte. Sie muß mit Untersuchung der äußerlichen Gegenstände anfangen, aber bey jedem Schritte, den sie thut, einen Blick auf den Menschen zurück werfen, auf dessen wahre Glückseligkeit alle ihre Bemühungen abzielen müssen " r). Hier macht die Psychologie den Anfang; denn fast alle Theile der Philosophie, die noch folgen, sind entweder Zweige von ihr, oder setzen sie doch voraus. Hier wird die nämliche Methode, wie in der Physik, die beste seyn. Von der empyrischen geht man zur theoretischen Seelenlehre, und von dieser zur Logik über: denn Logik ist im Grunde nichts, als ein practischer Theil der Psychologie, nichts als ein brauchbares Regelverzeichniß über den besten Gebrauch der menschlichen Seelenkräfte, deren Kenntniß sie also voraussetzt. Dieses hat nicht nur einige neuere bewogen, psychologische Kenntnisse der Logik vorzuschicken, sondern schon Corvin hat dieses vor zwey hundert Jahren gethan. Allein, da der Anfang mit der Geisterlehre und Vernunftlehre wiedernatürlich ist, da es wieder ein zu schneller Uebergang von den Sprachen und Worten zur Weltweisheit wäre, so ist es besser, man weiset der Logik jenen Standort an, der ihr nach ihrer Natur und nach dem Urtheil der meisten und besten Philosophen gebühret. Jedem werden die überwiegenden Vortheile dieser Ordnung selbst einleuchten; einen nur muß ich anführen. Es ist der Gebrauch geometrischer Beyspiele in der Logik. Bisher konnten sie diese Wirkung und den Nutzen nicht haben, da die Jünglinge mit der

r) Mos. Mendelssohn Phädon. S. 5.

der Mathematik noch nicht bekannt waren; und daher wurde auch von vielen über diese Beyspiele, als über einen Mißbrauch geeifert. Wenn die philosophischen Wissenschaften aber in der von mir angezeigten Ordnung aufeinander folgen, so ist schon ein gründlicher Unterricht in den mathematischen Wissenschaften vorgegangen, so können die geometrischen Beyspiele ihren wohlthätigen Einfluß gewiß in vollem Maaße äußern. Ich verachte darum die Beyspiele aus römischen und griechischen Schriftstellern nicht, ich wünsche vielmehr, daß man auch diese neben den obigen anführe, wo es möglich ist. Es wird dieses Achtung und Schätzung für diese Männer des Alterthumes erwecken, wenn man sieht, daß sie so viele, so ausgebreitete Kenntnisse (besonders in der Moral) gehabt haben, und man wird sie wieder mit Vergnügen in die Hand nehmen, wenn man sie vieleicht in den untern Schulen mit Verdruß weggeworfen hat.

Wenn man aber mit der Logik bis nach der Psychologie, und mit der Psychologie bis nach der ganzen Physik säumet, so kann man bey öffentlichen Prüfungen nicht mehr disputiren? —— Ich sehe hievon keinen Schaden. Vorhin hat der unwissende Zuhörer über das meiste Geschrey, und die ausgelassenste Dreistigkeit, Grobheiten zu sagen, als über die schönsten philosophischen Früchte gestaunet. Nun kann man ihm z. B. durch physikalische Belustigungen Gelegenheit verschaffen, seine Verwunderung, und seinen nicht entscheidenden Beyfall zu äußern. Oeffentliche Prüfungen sind immer —— öffentliche Prüfungen, und der Jüngling muß nicht bloß wegen dieser studiren. Freylich, wenn es nicht um Methode, sondern darum zu thun wäre, daß der

Schüler zur Vertheidigung einer Meynung kunstreich disputiren könnte; so müßte man nothwendig alle die alten metaphysischen und dialektischen Spitzfindigkeiten vorausschicken, damit, wenn ein cynischer Philosoph über einen fleißigen Jüngling herfiel, er seinen Muth für jahrlange Mühe nicht öffentlich niederschlagen könnte. Aber zum Glück sind die Zeiten vorbey, wo man dergleichen Gefechte für etwas Wesentliches gehalten hat. Man betrachtet die Leute mit Mitleid, die Obsiegern in dergleichen Spielen herkulische Macht zuschreiben. Ich habe oft, sowohl in theologischen als philosophischen Disputationen bemerkt, daß es ein gewisser Kunstgriff sey Gegenstände anzugreifen, die noch Zusammenhang mit einer entfernten oder sehr schweren Materie haben. Und da ist es freylich leicht sowohl den Defendenten, als den Präses, besonders wenn er erst das erste Jahre lehret, zu necken.

Wenn also Logik weder um gelehrt zu zanken, noch um recht zu denken, noch um Beweise zu führen, noch um zu überreden, noch um Trugschlüsse einzusehen unentbehrlich ist, (denn sonst müßte sie auch der Rhetorik vorgesetzt werden,) wenn sie nach der Uebereinstimmung fast aller Gelehrten ein Theil der Psychologie ist, wenn sie sich zur Seelenlehre wie die Moral zur Fabel verhält, so ist es nicht nur nicht albern, dieselbe an diesen Platz zu verweisen, sondern nützlich und nothwendig.

Noch zwey Fragen gehören hieher: Soll man nicht doch eine exoterische Logik vorausschicken? Soll man nicht auch eine Logik des Wahrscheinlichen vortragen? — — Es wäre im-

mer für Jünglinge, die sich der Philosophie widmen, eine gewisse Vorbereitung zu wünschen. Aber was für eine — und durch welche Wissenschaften? Das, was man der exoterischen Logik, dieser neuen Vorläuferinn der Philosophie, überlassen will, gehört entweder zur psychologischen Logik, oder ist zu schwer. Z. B. wie werden Jünglinge, ohne nicht wieder selbst dazu vorbereitet zu seyn, eine geographische Karte des ganzen Reiches der Wissenschaften übersehen können? —— Die Lehren von den theoretischen und practischen Vorurtheilen, die Erklärung aller Modewörter und Sätze, die so oft von vielen gebraucht, und nicht verstanden werden; die Abhandlung über Ordnung und Einrichtung der Beschäftigung eines Gelehrten, über die Lektür, und über die Kunst zu beobachten, lassen sich füglich mit der practischen Logik abhandeln, und ich wäre fast entschlossen sie dahin zu verweisen, damit nicht wieder durch einen schädlichen Auswuchs eine ganze Dialektik vor der Philosophie entstünde; so sehr ich selbst sehe, daß einiges z. B. von der Lektür und der vortheilhaftesten Art zu excerpiren, den Studirenden Vortheile verschaffen würde. Auch im neuen Emil wird eine exoterische Logik der Philosophie voraus geschickt. Wenn man dieses thun will, so suche man ja nur das Brauchbare, das Verständliche, und das Nothwendige aus.

Da die Menschen in den wichtigsten Angelegenheiten nach der Wahrscheinlichkeit handeln, so wünschte schon Leibnitz eine Theorie des Wahrscheinlichen; und seitdem ist dieser Gegenstand von den vortreflichsten Männern bearbeitet worden. Ich will nur Ridiger, Bernouilli, Kahle, Formey, Garve, Kästner,

 Lam-

Lambert, Mendelssohn, Frömmichen nennen. Sollte eine Logik des Wahrscheinlichen brauchbar, und interessant werden, so müßte sie nicht, wie einige glauben, aus einer Berechnung der Glücksspiele bestehen; denn dieses ist nur der kleinste Theil davon. Man dürfte auch nicht bloß aus den mathematischen Berechnungen der Wahrscheinlichkeit eines Pascal, Fermatius, Huygen, Halley, Craig, Petty, Montmort, Moivre, Bernouilli, Euler u. a. das Allgemeine, und aus diesem besondere Regeln abstrahiren; denn sie würden nur auf Gegenstände, die eines Kalkuls fähig sind, d. i. auf mathematische passen: sondern sie müßte so beschaffen seyn, daß sie sich auf die täglichen Fälle des handelnden Lebens anwenden ließ, und sie müßte die Gründe lehren, woraus man den Erfolg seiner Handlungen bestimmen könnte. In solch einer Gestalt dürfte eine Lehre des Wahrscheinlichen wohl nicht unnütz seyn.

Die Aesthetik als Theorie der angenehmen und unangenehmen Empfindungen sollte zwar an die Psychologie angeschlossen seyn; da sie aber genaue Bekanntschaft mit zerschiedenen Werken der Genie fodert, und der Lehrer der Metaphysik ohnehin ein sehr weitläuftiges Fach hat, so würde ich sie durch einen besondern Lehrer als ein Nebenkollegium behandeln lassen.

Die natürliche Theologie, die Lehre von der Freyheit und Unsterblichkeit haben einige aus der Metaphysik ausschließen, und in der Moral abhandeln wollen. Zu diesen gehört der alte Chrysipp. Andere theilen die natürliche Theologie, und setzen einen Theil davon, d. i. den spekulativen, in die Metaphysik;

den andern in die Moral. Wieder andere trennen die Psychologie und setzen zwischen die empyrische und theoretische, die natürliche Theologie ein, weil die Ueberzeugung von dem Daseyn eines unendlichen Wesens der kräftigste Beweis für die künftige Existenz unserer Seele ist. Ich habe wegen des Zusammenhanges, und der mehr natürlichen Ordnung die Theologie nach der Psychologie gestellet; denn es ist leichter sich von einem unendlichen Geiste, Begriffe zu machen, wenn man vorhin die Eigenschaften und Kräften eines endlichen Geistes betrachtet hat.

Ontologie setzen die meisten der Logik, der Psychologie, und Theologie vor, und nennen sie die Metaphysik im engen Verstande. Da aber diese Wissenschaften ganz unabhängig für sich ohne Ontologie bestehen können, und weil diese sich mit allgemeinen abstrakten Ideen, vielleicht auch, nach Verulams Vorschlag, mit allgemeinen brauchbaren Hauptaxiomen beschäftiget, so habe ich sie zuletzt unter den metaphysischen Wissenschaften, und zunächst an den Gipfel der Verulamischen Pyramide gestellet. So sehr auch die Aufsuchung des Ursprunges einzelner allgemeiner Begriffe zur Psychologie gehörte.

Von der practischen Philosophie habe ich weiter nichts mehr zu sagen, als daß sie bey uns lange zu sehr vernachläßigt, oder verdogmatisiret worden ist. Sie muß der spekulativischen Theologie keine Sätze abborgen; sie muß sich ganz in die Gränzen solcher Kenntnisse einengen, die sich bloß durch die Vernunft erlangen lassen. Man mag die Politik, weil es keine Tugend ohne Klugheit giebt, für einen Theil der Moral, oder für einen

beson-

besondern gelten lassen; so bleibt sie immer ein Gegenstand der practischen Philosophie, wie das Recht der Natur, bey dem man sich aber vor gar zu großer Ausdehnung oder Beschränkung hüten muß. Nur denn erst wird die Weltweisheit ihre göttliche Wirkungen auf die Menschheit in vollen Strömen ergießen, wenn die practische Philosophie so viel möglich allgemein und brauchbar gemacht wird. s) Es wird dieses vieleicht erst denn geschehen, wenn man die philosophischen Kanzeln meist mit Weltmännern besetzt haben wird. Wenn auch Lehrer der gymnasischen Schulen Theologen seyn müßten (ich nehme das Wort in einem sehr weitläuftigen Verstande) so kann man beweisen, daß Weltmänner für Philosophie, und Realschulen die brauchbarsten und tauglichsten Lehrer sind.

Weil gewisse Leute immer darauf sehen, wer einen Vorschlag macht, und oft bloß des Verfassers wegen, oder weil ihnen die Sache neu scheint, die wichtigsten Verbesserungen unbenutzt lassen; so halte ich es für meine Pflicht jene mir bekannt gewordene Männer anzuzeigen, die schon die nämliche oder eine ähnliche Ordnung in den philosophischen Wissenschaften gebraucht oder vorgeschlagen haben. *Zeno*, *Chrysippus*, *Archedemus*, und *Eudemus* setzten die Logik voraus; *Panätius* aber und *Posidonius* die Physik. t) *Epictet* setzt unter den drey Theilen der

s) Sed cum tota Philosophia frugifera & fructuosa, nec vlla pars eius inculta ac deserta sit, tum nullus feracior in ea locus erit, nec vberior, quam de officiis, a quibus constanter honesteque viuendi praecepta ducuntur. *Cic. de off.* L. 3 c. 2.

t) Porro *Panaetius* & *Posidonius* a *Physicis* initia sumunt, vt Phanias inquit. *Diog. Laert.* L. 7. C. 1 n. 33.

der Philosophie die Logik zuletzt. v) *Cicero* setzt sie in die Mitte, und die Betrachtung der Natur zuerst. w) *Baco Verulam* eifert über den Anfang mit Logik und Rhetorik, ehe die Jünglinge sich einen hinlänglichen Vorrath von Kenntnissen gesammelt haben, und setzt jener Pyramide, wodurch er sich die Wissenschaften vorstellt die Geschichte und Erfahrung zur Basis. x) Die Lehrer des *Marschallscollegii* auf der Universität Aberdeen haben gleichfalls mit Nutzen und Beyfall den Unterricht der Geschichte und Körperlehre, (ja sogar auch der *Moralphilosophie*) vor der Logik vorausgeschickt. y) Wenn jemand weder durch die oben angeführten Gründe, noch durch das Ansehen dieser Männer von der vorgefaßten Meynung abgehen will, so lasse er sich doch durch seine eigene Erfahrung überzeugen. Jeder, der nur so viel gelernet hat, daß er itzt noch weis, wo ihm Schwierigkeiten vorgekommen sind, wird gestehen müssen, daß er die Regeln der Vernunftlehre, und die allgemeinen abstrakten Begriffe erst denn gehörig verstanden habe, nachdem er mit den Wissenschaften, woraus man sie abgezogen hat, vollkommen und gründlich bekannt gewor-

---

v) Primus & maxime necessarius in Philosophia locus erit is, qui agit de vsu *theorematum*. Alter, qui demonstrationes tractat. Tertius, qui has ipsas confirmat & distinguit: veluti quei fiat vt ista sit demonstratio? quid sit demonstratio; quid consequentia; quid pugna; quid verum; quid falsum. *Epictet. Enchirid. Hieron. Wolf. interpret.* c. 76. p. 319. Ex version. *Angel. Polit.* c. 67. p. 394.

w) In der oben S. 17 angeführten Stelle.

x) Baco Verulam. de dign. & augment. scient. L. 2 & L. 3. c. 4.

y) Alex. Gerard Gedank. v. der Ordnung der phil. Wissensch. — — Sein Uebersetzer H. Schlegel (Bacmeister rußische Biblioth. B. 1 S. 525.) hat zwar die Meynung des H. Gerards bestritten, aber nicht widerleget.

geworden. Ist dieses so, so ist es der richtigste Beweis, daß diese allgemeinen Kenntnisse am unrechten Orte stehen, und daß sie ehender zuletzt als zuerst müssen vorgetragen werden. Warum soll denn die sogenannte **Ordnung** der Schule, der **Ordnung** der **Natur** gerade entgegen gesetzt werden?

Dieses nöthiget mich noch überhaupt etwas von der **Methode** in der Philosophie zu sagen. **Methode oder Lehrart** ist die **Ordnung**, in welcher man das, was man selbst weis, andern so vorträgt, daß sie es **verstehen**, **fassen**, **behalten**, und **überzeugt** werden können. Es giebt mehrere dergleichen Methoden. Mit der sogenannten *mathematischen*, die sie auch die *scientifische* nennen, schlagen jetzt einige bey uns den meisten Lärmen. Der beruffene *Spinoza*, ein Zögling der Cartesischen Schule, war, wenn ich nicht irre, der erste, der sich der mathematischen Lehrart in der Philosophie bediente. z) *Wolf* aber hat dieselbe, hauptsächlich durch die scheinbare Strenge, und durch sein Ansehen, ganz in die Weltweisheit eingeführt. Aufmerksam gemacht durch die vielen Verbesserungen, so die Philosophie *Wolfen* zu verdanken hatte, getäuscht durch den Vorzug der Geometrie in Ansehung der Evidenz ihrer Wahrheiten, demonstrirten *Wolfs* Abschreiber und Nachbether alles auf das deutlichste und zusammenhängenste. Die Hörsääle ertönten vom lau-

z) *Spinosae* Principia Philosophiae cartesianae, methodo geometrica demonstrata. —— *D. Ernesti* hat in seinem Programm: Defensio veterum Philosophorum, aduersus eos, qui methodum mathematicam ab iis vel ignoratam, vel male neglectam esse contendunt. *Lips.* 1741. gezeigt, daß viele alte Philosophen, nur mit Vermeidung des trockenen Vortrages, die mathem. Lehrart gebraucht haben.

lauten Jubel der Ueberzeugung, und es blieb kein Satz in der Offenbarung mehr übrig, selbst das Geheimniß der heiligsten Dreyeinigkeit nicht ausgenommen, das nicht irgend ein Philosoph in seiner metaphysischen Theologie bewies. Auch Sprachen lehrte man in geometrischer Methode.

Ein Lehrer auf einen der ansehnlichsten Lehrstühle, der alle Sätze unsers kanonischen Rechtes aus dem natürlichen Rechte mit unwidersprechlichen Gründen darthat, bewies einst, da er eben ohnehin im Demonstrireifer war, daß Gott Gänse habe erschaffen müssen. — — „Wegen Unvollständigkeit der natürlichen Religion, sagte er, ist eine Offenbarung nothwendig: es muß also auch ein geschriebenes Wort geben; folglich Federn; folglich Gänse".

O imitatores, seruum pecus, vt mihi saepe
Bilem, saepe iocum vestri mouere tumultus. a)

Durchdringende Genie entdeckten bald, daß sich auch Irrthümer unter diesem Kleide von Wahrheit vortragen lassen, und daß solche Wissenschaften, von denen man Gewißheit für die ganze menschliche Erkenntniß erwartete, auf seichten Gründen beruhen. Sie fiengen daher an Vertrauen und Geschmack zu dieser Methode zu verlieren. Einige verließen diese fruchtlose und gefährliche Demonstrirsucht gleich, andere die etwas sophistisches in den Schlüssen fühlten, ohne es entdecken zu können, wollten die Quelle des Fehlers aufsuchen, und alle Begriffe von neuem

a) *Horat.* Ep. L. 1 Ep. 19 v. 20.

wieder nachrechnen; allein die Verkettung und Verschanzung durch logische Regeln, die Wahrscheinlichkeit dessen, was wirklich angezeigt war, die große Mühe das aufzufinden, was Einschränkungen ahndete, machte diese Untersuchung sehr beschwerlich. Viele wurden dadurch muthlos, und verfielen in den entgegen gesetzten Fehler. Nach und nach durch Lockes Ansehen unterstützt, und nicht mehr zu schüchtern, selbst bey Wolfen Fehler öffentlich zu rügen, b) wagte man es laut zu sagen, daß die Form dieser Methode allein nichts zur Evidenz beytrage; daß man dieselbe gar nicht auf die Philosophie anwenden könne, weil sich diese mit wirklichen Begriffen beschäftigen muß, da hingegen die mathematischen Begriffe wahr sind, so bald sie nur keinen Widerspruch enthalten. Man lehrte, daß, da die Philosophie nicht aus lauter an und für sich selbst nothwendigen Wahrheiten bestünde, diese Lehrart gar nicht hieher gehöre, und daß aus der Voraussetzung willkührlicher, unbewiesener Erklärungen, und abstrakter Begriffe in der strengsten mathematischen Methode philosophiren, über Undinge philosophiren heiße. Endlich traten andere auf, die gezeigt haben, daß diese scientifische Methode, die ihre Beweise auf allgemeine, höchst unvollständige, willkührliche; auf abstrakte, immer unvollkommene Ideen grün-

---

b) Z. B. „ Kinder sollen die Aeltern lieben, weil sie dankbar gegen sie seyn „ sollen, und die Dankbarkeit eine Art der Liebe ist. D. i. Kinder „ sollen die Aeltern lieben, weil sie dieselben lieben sollen." Ich führe dieses nicht an, um Wolfen zu verachten. Ich schätze seine Verdienste zu viel, und weis zu sehr, wie wahr das ist, was H. Hofr. Kästner in der ersten Aufl. seiner Anfangsgr. der reinen Mathem. zum Lob dieses großen Philosophen, und zur Demüthigung seiner Verächter sagt.

gründet, gar keine mathematische, sondern eine spekulative Methode sey, die nur blendet, nicht überzeuget. Die wenigen willkührlichen Begriffe von vollkommen geraden Linien u. d. gl. vom unendlich Kleinen und unendlich Großen abgerechnet, löset die Mathematik ihre Gegenstände in ihre Bestandtheile auf, betrachtet die Natur derselben, setzt sie zusammen, zeigt die neuen Verhältnisse an, vergleicht sie, und weiset die Folgen, die sich darinn gründen. Man muß sich daher wundern, daß man eine Methode, welche mit dem Allgemeinsten und Abstraktesten, d. i. mit dem, was in unserer Erkenntniß allemal das letzte ist, anfängt, die mathematische hat nennen können: da doch die wahre mathematische Lehrart keine andere als die synthetische ist. Von dieser wahren Methode der Natur entfernt, verlohren sich die H. Philosophen bey abgezogenen und allgemeinen Begriffen im Labyrinth von Wortspielen, und halb richtig, halb unrichtigen Bestimmungen. Spielten mit Definitionen aus der Tasche; bewiesen Dinge, die niemand läugnet, Dinge, die niemand glauben, die niemand begreifen kann; gewöhnten sich an eine Sprache, die niemand verstehen konnte, und zankten und schimpften sich öffentlich um Worte, wie Gellerts Nachtwächter. Sie leiteten alles, was sie nur wollten, in der schönsten Ordnung aus angenommenen Worterklärungen her; sie bewiesen desto mehr, je minder sie verstunden, und durch eine Kette von Spitzfindigkeiten straften sie die gesunde Vernunft Lügen, trotz unseres Gefühles. Unbekümmert um das nicht demonstrirte Urtheil anderer Männer, hüllten sie sich in ihre eingebildete Weisheit ein, und schätzten sich selbst höher, als alle alten und neuen Weltweisen.

Allein, wer sieht nicht, daß dergleichen Methodisten den ehrwürdigen Namen eines Philosophen gar nicht verdienen. Sobald sie nicht mehr mit Abstraktionen und Wechselbegriffen spielen können, so fällt ihre ganze auswendig gelernte Wissenschaft zusammen. Daher zeigen sie sich meist nur bey der Logik und Metaphysik in ihrer Größe; „denn die Kunst der metaphysi-„schen Bücherschreiberey, läßt sich ohne große Schwierig-„keit lernen. c)„ So bald aber Thatsachen zu untersuchen, und von mehrern Seiten zu betrachten sind; so bald die Kunst zu beobachten erfodert wird, so straucheln sie bey jedem Schritte; weil diese Fähigkeiten bey ihrer spekulativen Methode gänzlich ungeübt blieben, und weil sie die angewohnten geistigen Höhen gänzlich verlassen müßten, um wieder für die Körperwelt brauchbar denken zu lernen. d)

Wenn diese Methode e) nicht die rechte philosophische, oder gar nicht einmal die wahre mathematische ist; was soll man denn für eine wählen? Gewiß, die natürlichste, d. i. jene, die für alle Arten unserer Erkenntniß gleich brauchbar, so verfährt, wie es die Natur derselben erfodert; die von Thatsachen, von Werken der Natur, von sinnlichen Wahrheiten anfängt, die den Gegenstand, der eben, weil er ein philosophischer Gegenstand ist, entweder ein wirkliches Ding seyn, oder doch Bezug darauf haben muß, nach allen

---

c) James Beattie's Versuch über die Natur und Unveränderlichkeit der Wahrheit. a. d. E. Kopp. u. Leipz. 1772. S. 128.

d) S. oben S. 71.

e) Ueber diese Demonstrationsmethode verdienen noch nachgelesen zu werden Feder Log. u. Mathaph. S. 486. Frömmichen Briefe philos. Innhalts besonders Br. 11, 13, 17.

allen seinen Beschaffenheiten der Natur gemäß zusammensetzet, und von der Erfahrung, vom Leichtern, vom Sinnlichen, zu höhern, tiefern, und mehr verborgenen Wahrheiten übergeht. Bey dieser wahrhaft zusammensetzenden oder synthetischen Methode würde man sich nicht erst durch syllogistische Batterien durchschlagen müssen, um vermuthete Irrthümer zu entdecken. Erfahrung und Beobachtung, zwey Probiersteine, die in jedermanns Händen sind, müßten bald entscheiden; und Fehler, die wirklich einige Zeit unentdeckt blieben, würden jenen ausgebreiteten Einfluß nicht haben, den sie bey der spekulativen Methode ihrer Natur gemäß haben müssen.

Doch ich muß zum Schluße eilen, obwohl ich noch viel zu sagen hätte. Ich habe zwar schon wider die barbarische Sprache einiger Philosophien geeifert, aber noch nicht wider den gesuchten Glanz und die stolzen Farben, die so leicht auf dem ungewohnten Antlitz der Philosophie in eine verdächtige Schminke ausarten und womit einige Schöngeisterchen das ehrwürdige Ansehen derselben verstalten. Ich sehe die Fehler selbst ein, die mein Plan bey aller seiner Weitläuftigkeit, noch hat. Ich hätte vielleicht von den Hilfswissenschaften der Geschichte, von der Genealogie, der Diplomatik, der Numismatik, von geschnittenen Steinen und Inscriptionen etwas sagen sollen. Vielleicht gehört es aber nicht einmal alles hieher. Auch der neue Zweig der practischen Philosophie, die Pädagogik ist mir entwischt; und wie viel ließ sich hierüber sagen! wie viel von dem Unterricht der Eltern, der Haushofmeister, der öffentlichen Schulen, der Akademien. Wie viel von dem allgemeinen Wahn, daß

man

man die Kunst zu erziehen, für gar keine Kunst angesehen, daß man das Geschäft Weltmänner zu bilden, meist Leuten anvertrauet hat, die der verächtlichen Welt gänzlich entsaget haben, und die durchaus keine Bürger derselben seyn wollen. Wie viel von der psychologischen Erziehung, und der Entwickelung der Seelenkräfte, dem einzigen Mittel Genie und Originale zwar nicht zu bilden, aber auch nicht im Entstehen zu ersticken. —— Ich hätte auch noch etwas von der möglichen, von der nothwendigen, der unmöglichen, oder entbehrlichen Vorbereitung zur Philosophie in den untern Schulen anführen sollen. Ich hätte mehr von der Evidenz, besonders von der in den metaphysischen Wissenschaften sagen können. Ich habe von Nebenkollegien über todte und lebendige Sprachen, nichts gesagt. Ich hätte die besten Bücher bey jedem Theile anführen, und etwa auch meine Meynung darüber sagen sollen. Aber zu welcher Größe würde denn meine Abhandlung angewachsen seyn? Vielleicht bessere ich dieses alles nächstens aus. f)

Wenn ich auch oben nichts angeführt habe, so versteht es sich von selbst, daß man den Philosophen auch zu practischen

Uebun-

---

f) Es war mir unmöglich, dießmal die letzte Hand an diese Arbeit zu legen. Ich habe sie währender Rekonvalescenz von einer Krankheit, die mich den 19ten October überfallen, verfertigt. Ich sage dieses nicht um Recensentengüte zu erbitten, sondern um einige Widerholungen zu entschuldigen, die eine nothwendige Folge sind, wenn jeder halbe Bogen so, wie er aufgesetzt ist, gleich in die Druckerey geschickt, und der Gedanke so hingeschrieben werden muß, wie er entsteht, oder wie man ihn bey einem andern findet. Ich hatte einmal den Auftrag, eine Rede zu halten, und die Zeit war zu kurz für so einen wichtigen Gegenstand.

Uebungen in der Mathematik Gelegenheit geben, und allemal Rücksicht auf Oekonomie nehmen müsse. Ich habe nichts von den ökonomischen Wissenschaften in die Philosophie eingeführt, weil man jezt fast aller Orten eine eigene Fakultät aus der Oekonomie macht, und weil der von mir vorgezeichnete Plan so beschaffen ist, daß, weil alle nothwendige Vorbereitung vorgeht, die ökonomischen Wissenschaften gleich daran angeschlossen werden können.

Karl Theodor, der so sehr weis, daß zum Leben und Glück der Völker, so wie zum eigenen höchsten Interesse nichts nothwendiger ist, als eine gründliche Stadt- und Landwirthschaft, wird ohne Zweifel seinen Baiern, wie ehemals seinen Pfälzern zu Lautern, eine ökonomische Schule schenken, damit die Jünglinge, die dereinst in diesen wichtigen Fächern gebraucht werden, hinlängliche Gelegenheit haben, sich durch alle nöthige Vorbereitungen zu künftigen Aemtern geschickt zu machen. Noch ein Jahr, an die vorigen drey angehängt, würde auch das ganze Studium der Oekonomie vollenden können. g)

Karl Theodors Beyfall, die Hoffnung Ihm zu gefallen wird die wirksamste Triebfeder für Seine baierische Akademie und neues Leben für ihren Eifer seyn. —— Noch sollte ich mit den Wün-

g) Die hohe Kammeralschule zu Lautern, und die ökonom. Fakult. zu Gießen schränken ihre Vorlesungen auf zwey Jahre ein; folglich bleibt für die practischen ein Jahr. S. Plan der hoh. Kammeralsch. Lautern 1776. u. J. A. Schlettwein Grundverf. der neuerricht. ökon. Fak. auf der Univers. Gießen 1778.

Wünschen und mit unsern Herzen, die Sie! Ew. Excellenzien meine gnädigen Herren mir zu Karl Theodors Thron hin zutragen befohlen, auch feyerlichen Dank, für den Schutz, die Ruhe, die Bestättigung und die Erneuerung unserer Akademie erstatten. Allein zu sehr von empfindungsvoller Ehrfurcht durchdrungen, bin ich nicht im Stande die Lebhaftigkeit meiner Vorstellungen auszudrücken. — — Ich werde allemal, wenn ich bey philosophischer einsamer Stille den Verlurst Maximilians betraure, dem ewigen Unendlichen, dem König der Könige eine stumme gefühlvolle Dankzähre opfern, daß er uns verwaisten Kindern Karl Theodor zum Vater gab.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baader, Ferdinand Maria,

Ueber das Studium der Philosophie als die baierische Akademie der Wissenschaften das Namensfest Sr. Churf. Durchleucht Karl Theodors feyerte

München [1778]

4 Bavar. 2132 b-1/16#Cah.14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10336124-5
VD18 14389568